Thorner  Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Erscheint täglich. Bezugspreis vierteljährlich bei Abholung von der Geschäfts- oder den Ausgabestellen in Thorn, Mocker und Podgorz 1,80 M., durch Boten frei ins Haus gebracht 2,25 M., bei allen Postanst. 2 M., durch Briefträger 2,42 M.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Seglerstraße 11. Telegr.-Adr.: Thorner Zeitung. — Fernsprecher Nr. 46. Verantwortlicher Schriftleiter: Carl August Müller in Thorn. Druck und Verlag der Buchdruckerei der Thorner Ostdeutschen Zeitung G. m. b. H., Thorn.

Anzeigenpreis: Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 15 Pf. Reklamen die Petitzeile 30 Pf. Anzeigen-Annahme für die abends erscheinende Nummer bis spätestens 2 Uhr nachmittags in der Geschäftsstelle.

Nr. 254. Dienstag, 30. Oktober 1906.

Tagesschau.

Die deutsch-spanischen Handelsverhandlungen haben am Sonnabend in Madrid begonnen.

* Die Regierung wünscht die Umbewaffnung der Artillerie und Infanterie, deren Kosten 150 Millionen betragen sollen, in möglichst kurzer Zeit vorzunehmen und bedarf dazu neuer Steuern.

* Auch das preußische Staatsministerium hat sich jetzt mit der Fleischnot beschäftigt.

Die Gebeine des ungarischen Nationalhelden Rokoczy sind nach Budapest gebracht worden.

* Bei Tarent haben in Gegenwart des Königs Viktor Emanuel erfolgreiche Manöver mit Unterseebooten stattgefunden.

* Wegen des in San Francisco erfolgten Boykotts von Japanern herrscht in Japan eine feindliche Stimmung gegen Amerika.

* Der bekannte Räuber Raisuli ist jetzt in den Dienst der marokkanischen Regierung getreten und zum Pascha ernannt worden.

Ueber die mit * bezeichneten Nachrichten findet sich näheres im Text.

Neue Militärforderungen und neue Steuern.

Die geplanten neuen Heeresforderungen werden unzweifelhaft die Balanzierung des Reichsetats in Frage stellen, es ergibt sich also die Notwendigkeit neuer Steuern. Das bestätigt auch eine meist gut unterrichtete Berliner Korrespondenz. Zunächst macht sie über die neuen Heeresforderungen die Mitteilung, daß sie außer Organisationsveränderungen unter Wahrung des Quinquennatsgedankens und größeren Materialforderungen aus Voranschlägen zur Beschleunigung des Tempos in der Umbewaffnung der Artillerie und Infanterie bestehen. Der Gesamtbedarf für diesen letzteren Zweck beträgt 150 Millionen Mark, deren etatsmäßige Verteilung man im Reichstag auf 6 Jahre angenommen hatte. Die gesteigerte Leistungsfähigkeit der zu der Umbewaffnung herangezogenen Privatindustrien und der staatlichen Werkstätten ermöglicht diese Beschleunigung. Gerechtfertigt wird diese Beschleunigung dadurch, daß andere Großmächte ähnliche Ziele verfolgen, und man vor ihnen durch schnellere Arbeit einen Vorsprung gewinnen muß. Besonders bemüht sich Frankreich, uns durch Mordernisierung der Infanteriebewaffnung zuvorzukommen.

Ueber die Deckung der projektierten Ausgaben schreibt die Korrespondenz: „Nach dem vom Reichstage erzwungenen Präzedenzfalle aus dem Jahre 1904/05 werden die militärischen Mehrforderungen auf dem ordentlichen Etat erscheinen und ihre Deckung wird Sache der Steueraufbringung, nicht einer Anleihe sein. Von dem Steuerbedürfnis von 200 Millionen, das der Reichstag anerkannt hat, sind durch die neuen Auflagen des Vorjahres erst 176 Millionen gedeckt. Es scheinen Beratungen zwischen dem Herrn Reichskanzler, dem Reichsschatzsekretär und dem preußischen Finanzminister, die erst ganz unlängst ihren Abschluß gefunden haben, auf das baldige Einbringen einer Branntwein-(Maischbottich-)Steuerreform zu deuten, deren Ertrag — bei starker Staffelung und Schonung der kleinen landwirtschaftlichen Betriebe — auf 25 Millionen zu schätzen sein wird. Der Vorschlag einer Mahlmühlen-Umsatzsteuer ist bei den gegenwärtigen Teuerungsverhältnissen als ungangbar fallen gelassen worden. Die gleichfalls angeregte Wehrsteuer hat man endlich bis zum Jahre 1913 zurückgestellt. Bei der dann eintretenden Erschöpfung des Reichsinvalidenfonds soll diese Steuer der weiteren Fürsorge für unsere Kriegsveteranen dienen."

Wie sich die Regierung zu einer Umsatzsteuer für Großmühlen und zu einer Wehrsteuer stellen wird, das werden wir ja gleich in den ersten Sitzungen des Reichstags erfahren. Hoffentlich bestätigt sich die Angabe, daß in den maßgebenden Kreisen an eine Mühlenumsatzsteuer überhaupt nicht gedacht wird. Was die Vertagung der Wehrsteuerfrage auf das Jahr 1913 bedeuten soll, vermögen wir nicht einzusehen. Eine Wehrsteuer ist nicht nur heute und morgen, sondern auch übermorgen aus theoretischen wie praktischen Gründen vom Uebel. Der Finanzminister v. Rheinbaben hat dies bei den Steuerverhandlungen im vorigen Frühjahr so klar auseinandergesetzt, daß er sogar die meisten parlamentarischen Anhänger einer Wehrsteuer umgestimmt hat. Die von ihm angeführten Gründe bleiben aber auch weiterhin bestehen. Eine Maischbottichsteuerreform halten wir endlich schon an sich für notwendig.

Daß die neuen Aufwendungen für das Heer notwendig sind, wollen wir nicht in Frage stellen. Für die Söhne unseres Vaterlandes sind die besten Waffen gerade gut genug. Wünschenswert wäre nur, daß, nachdem die neue Reichsfinanzreform sich als ungenügend erwiesen hat, man ihr nicht dürftige Flicken aufsetzte, sondern das ganze Werk von Grund auf nochmals anfinge. Vielleicht käme dann etwas Besseres dabei heraus.

DEUTSCHES REICH

Der Kaiser hatte sich für Sonnabend abend beim Reichskanzler und der Fürstin von Bülow zum Diner angesagt. Einladungen hierzu waren unter anderem ergangen an den stellvertretenden Direktor der Kolonialabteilung Wirkl. Geh. Rat Dernburg, den Ministerialdirektor Wirkl. Geh. Rat Dr. Althoff und Professor D. Dr. Harnack.

Der Reichskanzler Fürst von Bülow wird nach der „Post" in nächster Zeit zu einem mehrtägigen Jagdbesuche bei seinem Verwandten, dem Freiherrn von Rücker-Jenisch, auf dessen Gute Blumendorf bei Oldesloe eintreffen. Fürst Bülow wird während seines dortigen Aufenthaltes im Kurhause zu Oldesloe Wohnung nehmen.

Als Nachfolger des Prinzen Alexander zu Hohenlohe im Regierungsbezirk Colmar wird von mehreren Blättern der bisherige Oberregierungsrat Max v. Puttkamer genannt.

Das Staatsministerium beschäftigte sich in seiner Sitzung am Sonnabend unter dem Vorsitz des Fürsten von Bülow mit der Frage der Fleischteuerung und beriet über Maßregeln zur Milderung des herrschenden Notstandes. An der Sitzung, die fünf Stunden dauerte, nahmen auch die Staatssekretäre Graf Posadowsky und von Tirpitz bei.

Die Toten reden. Die Veröffentlichung der Memoiren des Prinzen Friedrich Karl von Preußen steht dem „Reich" zufolge in Aussicht. Der Verlagsbuchhändler Jäckel hat neben der Bibliothek auch das gesamte Material für die Biographie des Prinzen erworben. Mit der Veröffentlichung dürfte bald begonnen werden.

Iswolsky in Berlin. Nach längerem Aufenthalt in Paris traf der russische Minister des Aeußeren Iswolsky gestern in Berlin ein und dürfte an einem der nächsten Tage vom Reichskanzler Fürsten von Bülow zu einer allgemeinen Aussprache empfangen werden. Am Abschluß seines Aufenthaltes in Paris erhielt Iswolsky das Großkreuz der Ehrenlegion.

Was die neuen Steuern brachten. Bis zum 1. Oktober haben die neuen Steuern folgende Beträge ergeben: Die Zigarettensteuer 4 835 108 Mark, die Fracht- und Urkundensteuer 4 217 190 Mark, die Personenfahrkartensteuer 1 771 346 Mark, die Steuer für Kraftfahrzeuge 960 700 Mark, die Steuer für Vergütungen an Aufsichtsratsmitglieder 114 115 Mark, die Erbschaftssteuer 26 943 Mark. Die Ergebnisse sind weit hinter den Erwartungen der Regierung zurückgeblieben.

Zum deutsch-amerikanischen Professoren-Austausch. In Gegenwart des Kaiserpaares hielt am Sonnabend Professor Burgeß, der Inhaber der Roosevelt-Professur seine Antrittsvorlesung an der Berliner Universität. Nach Beendigung des Vortrages richtete der Kaiser eine Ansprache an die Studierenden, die folgenden Wortlaut hatte: „Komilitonen! Wir wollen dem Dank, der soeben in so beredten Worten ausgesprochen ist, Ausdruck geben, indem wir die dargebotene Rechte, die uns von Amerika herübergereicht wird, ergreifen, indem wir auf den Mann, der die Inkarnation aller guter Eigenschaften seines Volkes ist, ein Hurra ausbringen, indem wir rufen: Präsident Roosevelt Hurra! Hurra! Hurra!

Wegen des polnischen Schulstreiks sollen am heutigen Montag zunächst Besprechungen zwischen den beteiligten Ressorts und dem Ministerpräsidenten stattfinden. — Wie der „Dziennik" mitteilt, ist dem Kultusminister täglich telegraphischer Bericht über den Schulkinderstreik zu erstatten. Den Polizeibeamten ist zur strengsten Pflicht gemacht worden, Personen, die in Schulen eindringen oder sonst vor Schulen die Ruhe oder Ordnung zu stören versuchen, festzunehmen. Zu diesem Behufe haben sie in der Nähe von Schulen Aufstellung zu nehmen. Die Direktoren haben täglich Rapporte über die Zahl der streikenden Kinder an die Kommissariate zu senden, die sie sofort an ihre vorgesetzte Behörde weitergeben. — Endlich wird aus Rom gemeldet: In Kreisen der päpstlichen Staatskanzlei verlautet daß Tschirschky im Gespräch mit Merry del Val die Polenfrage streifte und dem Staatssekretär die Auffassung und den Standpunkt der Reichsregierung darlegte. Merry del Val scheint zugesagt zu haben, der Vatikan werde den Polen Mäßigung anempfehlen, aber immer unter Schonung Stablewskis. Man ist im Vatikan sehr ärgerlich, in der Polenfrage gewissermaßen zwischen Hammer und Ambos geraten zu sein.

Die letzten Reichstagswahlen. Nach der amtlichen Zählung wurden in Stade-Blumenthal insgesamt 21 284 Stimmen abgegeben, davon für Senator Adolf Reese-Stade (Natlib.) 6612, für Arbeitersekretär Fritz Ebert-Berlin (Soz.) 6183, für Gutsbesitzer Klävemann-Ankelohe (Bund der Landwirte) 3490, für Gutspächter v. Meding-Wulfsrode (Welfe) 1641, und für Lehrer Otto-Charlottenburg (Freis. Volkspt.) 3191 Stimmen. — Für die in diesem Kreise nötig gewordene Stichwahl erläßt die Leitung des Bundes der Landwirte eine Erklärung, in der sämtliche Wähler des Bundes der Landwirte aufgefordert werden, geschlossen für den Nationalliberalen Senator Reese zu stimmen. — Bei der Reichstagsersatzwahl in Hadersleben-Sonderburg wurden nach amtlicher Zählung insgesamt 16 200 Stimmen abgegeben, davon für Redakteur Hansen-Apenrade (Däne) 10 315, für Amtsrichter Dr. Hahn-Sonderburg (freik.) 5115 Stimmen. Hansen ist somit gewählt.

Ueber ein erfolgreiches Gefecht wird aus Deutsch-Südwestafrika amtlich gemeldet: Auf der Verfolgung der am 12. Oktober zwischen Holpan und Sandpüt geschlagenen Hottentotten überfiel Hauptmann Siebert am 23. Oktober eine starke Bande nordwestlich Kouchanas mit der 3. Kompagnie des 2. Feldregiments und der 8. Batterie. Nach einstündigem Gefecht floh der Gegner und ließ 4 Tote, 10 Gewehre und 30 Reittiere zurück. Viel Gerät und Munition wurde erbeutet. Hauptmann Siebert setzte die Verfolgung fort. Am Nachmittag wurden die Hottentotten nochmals eingeholt und nach dreistündigem Kampf auseinandergesprengt. Auf deutscher Seite waren keine Verluste.



* **Rokoczys Heimkehr.** Ein Telegramm aus Budapest meldet: Am Sonnabend trafen die Särge mit den Gebeinen des in der Verbannung gestorbenen ungarischen Nationalhelden Rokoczy und seiner Gefährten mit Sonderzug an der ungarischen Landesgrenze in Orsova ein, empfangen von Vertretern der Regierung, des Parlaments und einer großen Menschenmenge. Ministerpräsident Wekerle hielt eine Ansprache: er übernehme mit tiefer Rührung die Asche der Helden, um sie der Erde des Vaterlandes zu übergeben. Diese Ehre gebühre ihnen, denn sie hätten für die Freiheit ihres Volkes selbstlos ihr Leben und die Arbeit ihres ganzen Lebens geweiht. Wekerle legte sodann im Namen der Regierung auf die Särge Lorbeerkränze nieder. Die Einweihung der Särge nahm Bischof Fraknot vor. Eine Deputation der serbischen Skupschtina legte gleichfalls Kränze nieder. Sodann erfolgte die Abfahrt nach Budapest, wo die Särge in feierlichem Zuge durch die Stadt geführt und im Stephansdom aufgebahrt wurden.

* **Italienische Unterseeboote.** Aus Rom wird gemeldet: Der König von Italien wohnte am Sonnabend auf dem Panzer „Dandolo" in Tarent den Uebungen der Unterseeboote bei, die von der hohen See her ein verankertes Geschwader angriffen. Die drei Unterseeboote stießen nacheinander vor, und zwar in Zwischenräumen von einer halben Stunde: „Glauco" gegen den Panzer „Ferruccio" und „Squato" und „Delfino" gegen den „Dandolo". „Delfino" traf den „Dandolo" unter der Kommandobrücke. Die Tauchboote manövrierten während des Angriffs völlig unter Wasser. Nur die äußerste Spitze des Periskops tauchte erst kurz vor dem Schuß hervor. Der König äußerte seine rückhaltlose Bewunderung über den Ausgang dieses Unterseemanövers.

* **Aus Rußland** liegen heute folgende Meldungen vor: In Petersburg trafen aus Südrußland und Westrußland Meldungen ein, daß die Bevölkerung der Wiederkehr des Jahrestages des 30. Oktober mit großer Angst entgegensieht aus Furcht vor neuen Progroms, für die lebhaft agitiert wird. — Im Dorfe Katowka, Gouv. Woronesch, wurden einem Gutsbesitzer 40 000 Rubel geraubt. Die Räuber entkamen. — Im Kreise Stawropol töteten mit Gewehren bewaffnete Räuber einen Steuereinnehmer, seinen Begleiter und einen Postknecht und entkamen mit 25 000 Rubeln, die sie dem Steuereinnehmer abgenommen hatten. — Das russische Marineministerium beabsichtigt in nächster Zeit den Bau von zwei Panzerschiffen von über 20 000 Tonnen. Der Marineminister hat die dazu erforderlichen Kredite im Ministerrat beantragt. Der Bau der Schiffe soll von einer russischen Werft ausgeführt und der Kredit auf vier Jahre verteilt werden.

* **In Marokko** geht wieder alles drunter und drüber. Jetzt hat die Regierung, um die von Rebellen besetzte Stadt Arzila wieder in ihre Gewalt zu bringen, zu dem berüchtigten Räuber Raisuli ihre Zuflucht nehmen müssen. Aus Tanger wird gemeldet: Raisuli hat Arzila besetzt nach kurzem, heftigem Gefecht, in welchem drei Mann fielen und eine große Zahl verwundet wurde. Alle hervorragenden Kaids wurden gefangen genommen. Man nimmt an, daß die Ordnung nun bald wieder hergestellt sein wird. — Ein weiteres Telegramm berichtet: Raisuli ist als Pascha in Arzila eingesetzt worden. Ein öffentlich verlesenes Schreiben des Vertreters des Sultans, Mohammed-el-Torres, fordert die Bevölkerung auf, Raisuli Gehorsam zu leisten. Auf den Straßen von Arzila liegen Tote; viele Häuser sind niedergebrannt.

* **Ein amerikanisch-japanischer Zwischenfall** ist durch die Verweisung eines japanischen Schülers aus einer öffentlichen Schule in San Francisco geschaffen. Er scheint von gewisser Seite absichtlich, aber mit Unrecht zu einer politischen Sen-

sation aufgebauscht zu werden. Aus London wird depeschiert: „Nach einer Meldung des „Daily Telegraph“ aus Tokio geben die von dort über England nach Amerika gegangenen sensationellen Kabelmeldungen die wirkliche Meinung in Japan nicht richtig wieder. Die Vorkommnisse in San Francisco würden vielmehr dort nur als ein einzelner Ausbruch von feindseligen Gefühlen angesehen und nicht in weiterem Sinne gedeutet. Da indessen Behörden dabei in Frage kämen, würde Japan in irgendeiner Form Genugtuung verlangen, dem Fall aber keine internationale Bedeutung beilegen. In maßgebenden Kreisen findet die Tendenz, die Stimmung in Japan in Telegrammen nach dem Auslande erregter hinzustellen, als sie wirklich ist, keine Billigung.“ In den Vereinigten Staaten tut man inzwischen alles, um die Verstimmung in Japan zu mildern. Nach einer Meldung des Reuterschen Bureaus aus Washington hat sich Handelssekretär Metcalf nach San Francisco begeben, um an Ort und Stelle eine Untersuchung über die Berechtigung der Klagen der dortigen Japaner über übelwollende Behandlung zu veranstalten.

* **Castro ist schon wieder gesund.** Der Präsident der Republik Venezuela Cipriano Castro, der sich wegen einer schweren Erkrankung lange Zeit vom Sitze der Regierung ferngehalten hat, ist völlig wiederhergestellt und in seinem Palast Miraflores in der Hauptstadt Caracas zurückgekehrt.

PROVINZIELLES

Culmsee, 29. Oktober. Die hiesige Zuckerfabrik beabsichtigt im nächsten Frühjahr den Bau einer Dampftrockenanstalt für Schnitzel (System Sperber.) Die Anlage erfordert einen Kostenaufwand von etwa 800 000 Mark.

Graudenz, 27. Oktober. In aller Stille ist am 24. Oktober in Graudenz Herr Stadtrat und Ehrenbürger Karl Schleiff, Mitglied des Gemeindekirchenrats, aus seinem Wirkungskreise zurückgetreten. Er feierte an jenem Tage seinen 80. Geburtstag und legte nun wegen hohen Alters alle seine Aemter nieder. Die Mitglieder des Magistrats, des Gemeindekirchenrats, des Bureaus der Stadtverordneten hatten sich in der Wohnung des Jubilars eingefunden. – Der Rittergutsbesitzer Wielke in Wiewiortschin verkaufte sein Rittergut in der Größe von 2600 Morgen an die Königliche Ansiedlungskommission für den Preis von 580 000 Mark.

Briesen, 28. Oktober. Der Töpfer Julius Gajewski aus Schwetz, welcher sich auf dem hiesigen Magistrat als obdachlos und krank meldete, verstarb auf dem Transport zum Krankenhause.

Briesen, 26. Oktober. Die 7 ländlichen Fortbildungsschulen des Kreises in Arnolsdorf, Dembowalonka, Nußdorf, Rheinsberg, Pfeilsdorf, Polkau und Hohenkirch mit zusammen etwa 140 Schülern werden Mitte November wieder eröffnet. Es stehen für Unterrichtshonorar, Lehr- und Lernmittel und zur Auszeichnung fleißiger Schüler rund 160 Mark für jede Schule zur Verfügung. Die Hergabe, Beleuchtung und Heizung der Schulräume liegt den Gemeinden ob.

Culm, 28. Oktober. Die etwa 330 Morgen große frühere Hintzersche Besitzung in Culm. Neudorf ist aus der Hand des Polen v. Amgrowowicz für 95 000 Mk. an die Ansiedlungskommission verkauft worden. Vor einigen Jahren erhielt Herr Hintzer 69 000 Mk. Es ist dieses die erste Besitzung in der Stadtniederung, welche die Ansiedlungskommission erworben hat.

Schwetz, 28. Oktober. In der Verwaltungsstreitsache des Kaufmanns Arnold Feibel in Schwetz wider die Stadtverordneten-Versammlung zu Schwetz hat der Bezirksausschuß zu Marienwerder den Kläger mit seinen Klagen abgewiesen. Die Kosten und die baren Auslagen des Verfahrens, sowie die erforderlichen baren Auslagen der Beklagten und des Beigeladenen werden dem Kläger auferlegt. Es handelt sich um Anfechtung einer Stadtverordnetenwahl.

Flatow, 28. Oktober. Erschossen hat sich der Kreistierarzt Gronau, der im 40. Lebensjahre stand. Die Schrotladung drang dem Lebensmüden mitten ins Herz. Er lebte in guten Vermögens- und Familienverhältnissen.

Rosenberg, 28. Okt. Zu $1^1/_2$ Jahren Gefängnis verurteilte die Strafkammer den Arbeiter Joh. Kochanski aus Altmark, weil er dem Kaufmann Kaminski aus Kalwe am 5. August d. Js. ein Paar Stiefel aus dem Laden gestohlen hatte. K. ist ein alter Dieb.

Marienwerder, 28. Oktober. Der Brennereiverwalter Herr Max Grenz hat das Buthsche Hauptgrundstück in Rospitz, bestehend aus Brennerei, Gebäuden mit Inventar und 120 Morgen (preuß.) Land für den Preis von 104 000 Mark von Herrn Blum hierselbst käuflich erworben.

Praust, 28. Oktober. Der Freitag mittag 1 Uhr 16 Min. hier fällige Personenzug von Karthaus entgleiste hinter der Station Bölkau an einer starken Kurve. Drei Personenwagen sind an der ziemlich hohen Böschung umgeschlagen. Außer einem Passagier, der den Arm gebrochen hat, sind Personen nicht verletzt. Der Materialschaden ist bedeutend. Ein Hilfszug, welcher nach der Unfallstelle abgelassen wurde, brachte die Passagiere um $^1/_2$4 Uhr hierher.

Elbing, 27. Oktober. In der Cadiner Wegestreitsache – die Haffuferbahn hatte den Eisenbahnzufuhrweg, der parallel mit der Chaussee läuft, als öffentlichen Weg in Anspruch genommen, während Cadinen diesen Weg als Privatweg behandelt wissen wollte – hat das Oberlandesgericht in Marienwerder zugunsten der Haffuferbahn entschieden, den Zufuhrweg demnach als öffentlichen Verkehrsweg anerkannt.

Danzig, 27. Oktober. Dem Generalfeldzeugmeister der österreichisch-ungarischen Armee Grafen von Beck führte heute Exzellenz von Mackensen die Husaren-Brigade vor. Auf Anregung des Kaiserpaares wird der Gast die Gielzinskische Kunstsammlung besuchen. Er verläßt Danzig, um in Görlitz das Infanterie-Regiment von Courbière zu besichtigen, zu dessen Chef er durch den Kaiser ernannt worden ist.

Allenstein, 28. Oktober. Ueber einen Jagdunfall berichtet die „A. Z.“: Am Montag früh um 5 Uhr ging der 19jährige Kätnersohn Viktor Saalmann aus Gronitten zur Arbeit. Schon hatte er fast die Feldmark Gronitten überschritten und näherte sich den zu Althof gehörigen Wiesen, als er plötzlich angeschossen wurde; blutend fiel er sofort zur Erde.

Braunsberg, 28. Okt. Der Gutsbesitzer Wege jr., früher in Wilhelmsberg bei Mur.-Goslin, hat das 512 Hektar große Gut des Herrn Krebs in Sonnenstuhl bei Braunsberg in Ostpr. für 520 000 Mark gekauft.

Königsberg, 28. Oktober. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Freitag früh 5 Uhr auf dem Bahnkörper am Ponarther Ueberweg. Während man dort mit Rangieren von Güterwagen beschäftigt war, kam der etwa 19jährige Bahnarbeiter Bledau aus der Brandenburgerstraße in Ponarth auf dem Rangiergleise mit einer Lowry gefahren. Zwar wollte er den rangierenden Wagen ausweichen, es versagte ihm aber die Bremsvorrichtung an seinem Gefährt, sodaß es zu einem Zusammenstoß kam. Hierbei stürzte der junge Mensch herab und wurde überfahren. Der ganz langsam fahrende Rangierwagen zermalmte ihm den linken Unterschenkel.

Königsberg, 26. Oktober. Die Feier seines 80. Geburtstages beging heute der frühere langjährige verdiente Stadtverordnete und Stadtverordnetenvorsteher Dr. med. J. Rosenstock in vollster geistiger, wenn auch nicht besonders körperlicher Frische. Oberbürgermeister Körte und Stadtverordnetenvorsteher Stadtrat a. D. Krohne überreichten eine schön ausgestattete Adresse.

Bromberg, 27. Oktober. In vergangener Nacht brannte die Metallwarenfabrik von P. Behnke in Bleichfelde vollständig nieder. Die städtische Feuerwehr war bis heute früh an der Brandstelle in Tätigkeit. Die Entstehungsursache ist noch unbekannt.

Schneidemühl, 28. Oktober. Auch in der hiesigen Stadtverordneten-Versammlung kam die Frage der Fleischnot zur Verhandlung. Der Stadtverordneten-Vorsteher ersuchte den Magistrat, bei der Königl. Staatsregierung vorstellig zu werden wegen Oeffnung der Grenzen für die Fleischeinfuhr. Redner führte noch aus, sämtliche preußischen Städte würden sich in nächster Zeit zum gleichen Vorgehen, wie das von ihnen beantragte, anschließen.

Schneidemühl, 26. Okt. Bei der Station Werbig, in der Nähe von Friedberg, stießen gestern nacht zwei Güterzüge zusammen. Der Lokomotivführer Kowalski von hier wurde hierbei überfahren und auf der Stelle getötet.

Schneidemühl, 28. Oktober. Auf dem Fundbureau erkundigte sich heute ein Herr aus Wissulke, ob vielleicht eine Geldsumme von 11 000 Mark als Fundsache abgeliefert worden sei. Vor einiger Zeit hob der betreffende Herr von einer Kasse den Betrag von 12 000 Mark ab, verlor davon jedoch 11 000 Mark. Die Polizeiverwaltung hatte nun gestern publiziert, daß ein größerer Geldbetrag als gefunden abgeliefert sei und eiligst erschien der Herr hier, in der Hoffnung, daß es seine 11 000 Mark seien, – doch leider waren es diese nicht.

Lissa, 28. Okt. Als kürzlich ein Güterzug Lissa–Posen nachts gegen $^1/_2$12 Uhr das Weichbild der Station Kosten verlassen hatte, bemerkte der Lokomotivführer einen Gegenstand quer über den Schienen liegen. Der Zug wurde zum Stehen gebracht und man fand einen betrunkenen Arbeiter, der sich das Bahngleis als Ruhestätte gewählt hatte. Mit einigen Minuten Verspätung setzten der Zug seine Fahrt fort.

Janowitz, 28. Oktober. Der Bahnarbeiter Wegner auf dem hiesigen Bahnhof wollte von einem Kieswagen, der sich langsam bewegte, abspringen. Dabei fiel er so unglücklich, daß er auf die Schienen zu liegen kam und ihm ein Bein gebrochen wurde.

Schwarzenau, 28. Oktober. Die Mäuseplage wird hier immer größer. Die Tiere richten auf den Feldern ungeheuren Schaden an. Neben Unmengen von Mäusen trifft man auch noch sehr viele Ratten auf den Feldern. Beim Dreschen eines Schobers wurden kürzlich 28 Ratten getötet, eine weit größere Anzahl war entkommen. Viele Landwirte streuen jetzt Gift auf den Feldern, um die Tiere zu vertilgen.

Krojanke, 28. Oktober. Ein Eigentümer aus Paruschke hatte auf dem Jahrmarkt den Verlust von 500 Mark zu beklagen, welche er in der Brusttasche trug. Ob das Geld gestohlen oder verloren gegangen ist, ließ sich noch nicht ermitteln.

Schippenbeil, 28. Oktober. Geheimrat Gamp hat zur Erbauung eines Waisenhauses für weibliche Waisen ein Kapital von 25 000 Mark, ferner 10 Morgen Land gestiftet, das für 300 Mark den Morgen herzugeben sich Mühlenbesitzer Podehl erboten hat.

Goldap, 28. Okt. Der erste Schnee ist in Goldap in der Nacht von Donnerstag zu Freitag gefallen. Das letzte Gewitter in diesem Jahre hatte am Dienstag abend, also nur wenige Tage vorher, stattgefunden.

Posen, 28. Oktober. Die polnische Bank „Bank Ziemski“ in Posen erwarb von Herrn Philipp, einem Deutschen, das Rittergut Olszyna bei Schildberg, 2000 Morgen groß.



Thorn, den 29. Oktober.

– **Personalien aus dem Landkreise.** Der Besitzer Hubert Minkolei aus Pensau ist zum Schulvorsteher für den Schulverband Pensau-Schmolln gewählt und bestätigt worden.

– **Personalien.** Es sind versetzt: der Amtsrichter Lindner in Schlochau an das Amtsgericht in Wittenberg, Bezirk Halle, und der Amtsrichter Biernath in Strasburg als Landrichter an das Landgericht in Altona. – Die Referendare Rudolf Damrath aus Applinken und Dr. Fritz Mielke aus Danzig sind zu Gerichtsassessoren ernannt worden. – Dem Rektor Friedrich Kalmuß zu Elbing ist der Kgl. Kronenorden vierter Klasse und den Lehrern Emil Giede zu Neustadt und Aloysius Lipinski zu Gohra in demselben Kreise der Adler der Inhaber des Kgl. Hausordens von Hohenzollern verliehen worden. – Es sind versetzt die Postassistenten Halank von Thorn nach Rybno (Kreis Löbau). Der Postverwalter Froese in Schönsee und der Postassistent Niklas in Culmsee haben die Postsekretärprüfung bestanden. – Der Charakter als Geheimer Justizrat wurde verliehen dem Notar, Justizrat Heinrich Kleine in Hohensalza.

– **Herr Oberpräsident v. Jagow** hat sich Sonnabend früh in Begleitung des Herrn Oberpräsidialrates v. Liebermann zu einer Komferenz nach Graudenz begeben.

– **Auszeichnungen an Krankenpflegerinnen.** Die Kaiserin hat den sieben Schwestern des Deutschen Frauenvereins für Krankenpflege in den Kolonien die in Anerkennung besonders pflichttreu geleisteter Dienste in Deutsch-Südwestafrika als Andenken gestiftete Erinnerungsmedaille verliehen.

– **Von der Reichsbank.** Am 12. November wird in Rixdorf eine dem Reichsbank-Direktorium Berlin unmittelbar untergeordnete Reichsbanknebenstelle mit Kasseneinrichtung und beschränktem Giroverkehr eröffnet.

– **Armenatteste.** Der Minister des Innern weist im einem Erlasse auf die allzu bereitwillige Erteilung des Armenrechts in Zivilprozeßsachen hin: „Nach den Beobachtungen der Justizbehörden soll tatsächlich die Annahme begründet sein, daß die Polizeibehörden Armenatteste oft auch solchen Personen erteilen, denen sie bei genauerer Prüfung ihrer Verhältnisse versagt werden müßten. Unter Hinweis auf die dadurch dem Gegner der zum Armenrecht verstatteten Partei, dem Gericht und der Staatskasse erwachsenden Nachteile macht der Minister den Ortspolizeibehörden zur Pflicht, fortan bei Erteilung der Armutsatteste besonders vorsichtig zu sein und auch die Höhe der entstehenden Gerichtskosten in Betracht zu ziehen. Hierbei sind nur die Kosten einer Instanz zu berücksichtigen, weil für jede Instanz das Armenrecht erneut bewilligt werden muß.“

– **Westpreußische Landwirtschaftskammer.** Der Vorstand wird am Sonnabend, den 3. November d. Js. in Danzig unter dem Vorsitz des Kammerherrn von Oldenburg-Januschau eine Sitzung abhalten. Es handelt sich um die Landwirtschaftlichen Winterschulen (Aufbringung neuer Unterhaltungskosten), um den Besuch der gewerblichen Kurse an der Technischen Hochschule in Langfuhr, um Festsetzung der Sitzungstage für die Herbst-Vollversammlung um Umgehung des Zolls auf Malzgerste, um Aenderung des Mühlenregulativs, um Entwicklung der Preisberichtstelle, um Sichtung der Unfall- und Alters-Versicherungsgesätze (Dörksen-Wossitz), um Verlegung der katholischen Feiertage (Schrewe-Prangschin), um Wahlen, um Versicherung der Stationsbullen und Stationseber (Lippke-Podwitz) usw.

– **Die Einführung von berittenen Pionieren** als ständige Heereseinrichtung soll demnächst erfolgen, nachdem die Versuche befriedigt haben. An den diesjährigen Kaisermanövern hat eine berittene Kavallerie-Pionier-Abteilung teilgenommen, die vom 17. Armeekorps in Thorn aufgestellt worden war. Diese Abteilung war 400 Mann stark und bestand aus Kavalleristen, die in Thorn durch das Pionierbataillon im Pionierdienst technisch ausgebildet und dann der Kavalleriedivision A zugeteilt worden waren.

– **Eine Aenderung der Fünfmarkstücke** ist von der Reichsregierung beabsichtigt, und zwar soll der Umfang der etwas unhandlichen Stücke um 3–5 Millimeter verringert werden, etwa so groß wie der Umfang der aus dem Verkehr gezogenen Taler werden. Ein definitiver Beschluß steht daher noch aus.

– **Güterverkehr.** Die im Güterverkehr für den Bahnhof 4. Klasse Gola an der Bahnstrecke Lissa i. P.-Jarotschin bestehende Beschränkung, daß Sendungen nach dieser Station nur unfrankiert in beiden Richtungen ohne Nachnahme aufgeliefert werden dürfen, kommt vom 1. November ab in Wegfall.

– **Neue Verbindungsbahn.** Am 28. Oktober ist die Verbindungsstrecke Skalmierzyce-Szczypiorno-Kalisch in Betrieb genommen und der durchgehende Verkehr in beiden Richtungen eröffnet werden. Vom gleichen Zeitpunkt ab werden die bereits in den vom 1. Oktober ab gültigen Fahrplänen aufgeführten Züge nach und von Kalisch und Skalmierzyce gefahren werden.

– **Nichtraucherabteile in der 4. Wagenklasse.** Von unterrichteter Seite wird geschrieben: Der preußische Eisenbahnminister Breitenbach hat durch Erlaß vom 23. Oktober d. J. die Eisenbahndirektionen ermächtigt, in den Personenzügen, und zwar zunächst in solchen, die dem durchgehenden Verkehr auf längeren Strecken dienen, in der 4. Klasse Abteile für Nichtraucher einzurichten. Vorausgesetzt ist, daß die Beschaffenheit der Wagen es gestattet, und daß mindestens zwei Wagen 4. Klasse in dem Zuge sich befinden. Nach Jahresfrist ist zu berichten, in welchen Zügen Nichtraucherabteile 4. Klasse eingerichtet sind und wie die Einrichtung sich bewährt hat.

– **Eine neue Geschäftsordnung** für die Gerichtsschreibereien der Amtsgerichte hat der preußische Justizminister unter dem 11. Oktober erlassen.

– **Männergesang-Verein Liederfreunde.** Gestern wurde dem bisherigen Dirigenten Herrn Steuersekretär Ulbricht durch den Vorsitzenden Herrn Olschewski das Diplom als Ehrendirigent überreicht. – Am Sonnabend, den 10. November feiert der Verein im Artushof sein 14. Stiftungsfest.

– **Die Friedrich Wilhelm-Schützenbrüderschaft** hält heute abend im Altdeutschen Zimmer des Schützenhauses eine Hauptversammlung ab.

– **Viktoriapark.** Auch die beiden gestrigen Vorstellungen hatten bei ausverkauftem Hause einen großen Erfolg. Wer bis jetzt versäumt hat, die Darbietungen des Spezialitäten-Theaters kennen zu lernen, möge die letzte Gelegenheit hierzu noch wahrnehmen, da morgen abend die Abschiedsvorstellung stattfindet. Es wird jetzt eine längere Pause in den Kunstveranstaltungen des Viktoriaparks eintreten, da der Saal durch mehrere größere Vereinsfeste in Anspruch genommen ist.

– **Zur Stadtverordnetenwahl.** Heute, Montag abends $8^1/_2$ Uhr findet im großen Schützenhaus-Saal eine Versammlung betreffs Besprechung der bevorstehenden Stadtverordnetenwahlen und Aufstellung der Kandidaten für die III. Abteilung statt. – Morgen, Dienstag, abends $8^1/_2$ Uhr ist zu gleichem Zwecke ebenfalls im Schützenhause eine Versammlung von Wählern der III. Abteilung anberaumt.

– **Kirchenwahl.** In der altst. evang. Kirche wurde Herr Stadtrat Goewe als Mitglied des Kirchenrates wiedergewählt.

– **Königliches Gymnasium und Realgymnasium.** Heute stattete der vortragende Rat im Königl. Kultusministerium, Herr Geheimer Regierungsrat Dr. Adolph Matthias aus Berlin in Begleitung des Herrn Provinzial-Schulrats Professor Kahle aus Danzig der hiesigen höheren Lehranstalt einen Besuch ab. Beide Herren besichtigten eingehend unter Führung des Anstaltsleiters die Lehrräume der Anstalt sowie die neue Direktorwohnung und nahmen Kenntnis vom Stande noch nicht beendeter Renovierungsarbeiten.

– **Das Elektrizitätswerk** hat die Erweiterungsarbeiten an der Unterstation begonnen. Zur Zeit wird eine Riesen-Lokomobile von der Firma R. Wolff in Buckau-Magdeburg aufgestellt. Durch diese Anlage wird die Leistungsfähigkeit des Werkes wesentlich gehoben, so daß für die nächste Zeit jedem Bedarf an Kraft und Licht entsprochen werden kann.

— **Die altstädt. evangel. Gemeinde** wird am nächsten Sonntage, dem Reformationsfeste, das einhundertfünfzigjährige Bestehen ihres Kirchengebäudes, das am 18. Juli 1756 dem Gebrauche übergeben wurde, durch einen besonders festlich gestalteten Gottesdienst feiern. Zum Beginn des Gottesdienstes wird der Kirchenchor einige Strophen des in dem alten Thorner Gesangbuch unter Nr. 49 abgedruckten Liedes „Zur Feier der Verkündigung Mariä den 25. März 1557" vortragen. Vor der Predigt, die Herr Pfarrer Stachowitz halten wird, wird ein von dem Organisten Herrn Steinwender neu komponiertes Musikstück aufgeführt werden, dessen Text bei der Einweihung der Kirche am 18. Juli 1756 gesungen worden ist. Beim Ausgang aus der Kirche wird eine Festschrift „Die altstädtische Kirche zu Thorn" unentgeltlich verteilt werden.

— **Aus dem Stadttheater-Bureau.** Dienstag beschließt Herr Büller seinen Gastspiel-Zyklus mit der berühmten Rolle des „Doktor Wespe" in dem gleichnamigen Lustspiel von Roderich Benedix. Nächst seinem „Theaterdirektor Striese" hat gerade diese Rolle den großen Ruf des ausgezeichneten Künsters begründet. Das amüsante Lustspiel des liebenswürdigen Benedix dürfte mit dieser exzellenten Gastrolle inmitten des Ensembles ein ebenso heiterer wie würdiger Abschluß des Büllerschen Gastspiels sein. — In Vorbereitung: „Die Orestie", dramatischer Zyklus aus der griechischen Mythologie in zwei Abenden.

— **Von der Uferbahn.** Das alte schadhafte Schienenmaterial wird durch neues ergänzt.

— **Bei dem Gasometerbau** ist das Reglerhäuschen bereits gerichtet und dürfte rechtzeitig mit dem Gasometer fertig gestellt werden.

— **Zum Bau des Bahnhofs Mocker.** Mit den Arbeiten zum Bahnhof ist seit einiger Zeit begonnen. Das hiesige Elektrizitätswerk hat eine Leitung zur Abgabe von Licht und Kraft bis fast nach der Katharinenflurer Weiche gelegt. Zwei Lokomobilen und ein Benzinmotor sind in den Dienst gestellt, die bei dem Rammen der Spundwände und Betrieb der Pumpen Verwendung finden. Zunächst sind neben dem Kanalbau, der schon vor längerer Zeit begonnen wurde, die Unterführungen, ebenso die Verlegung des Bachebettes in Angriff genommen. Die Bodenbeschaffenheit bietet bei den Bauten große Schwierigkeiten.

— **Zum Schlachthaus-Umbau.** Ein Vortrag über die Besichtigung auswärtiger Schlachthäuser, welche die Herren Baurat Bauer, Stadtrat Goewe, Schlachthausdirektor Kolbe und Stadtverordneter Romann im Auftrage der Stadt vor etwa vier Wochen unternahmen, findet am Dienstag nachmittag im Stadtverordneten-Sitzungssaale statt.

— **Ein kleiner Unfall** stieß gestern abend beim Verlassen des Theaters einer älteren Dame zu, indem sie die Stufen von der Rampe herunterfiel. Anscheinend hat sie keine erheblichen Verletzungen erlitten.

— **Mit dem Schreck davon gekommen** ist eine Landfrau, die gestern vormittag von einem Fuhrwerk auf dem Neustädtischen Markt überfahren wurde. Die Frau staunte die Sachen und Menschen auf dem Markte an und achtete nicht auf den Wagenverkehr. Sie wurde von einem Fuhrwerk umgerissen und geriet unter den Wagen, ohne jedoch verletzt zu werden. Den Lenker des Gefährts trifft keine Schuld.

— **Gefunden:** Ein wollenes Mannshemde, drei gestreifte leinene Mannshemden, ein Stück Beitzeng.

— **Der Wasserstand der Weichsel** bei Thorn betrug heute 0,48 Meter über Null.

— **Meteorologisches.** Temperatur + 6, höchste Temperatur + 6, niedrigste + 2. Wetter: bewölkt. Wind: süd. Luftdruck: 27,11 Voraussichtliche Witterung für morgen: Mäßige südliche Winde, meist trübe, leichte Regenfälle, wärmer.

Zlotterie, 29. Oktober 1906.

— **Besitzwechsel.** Der Gasthofsbesitzer Herr Schmidt hierselbst hat sein Gasthaus mit dazu gehöriger Bauernwirtschaft an Herrn Finger Gr.-Bösendorf für 39 000 verkauft. Die gerichtliche Auflassung ist im Laufe der verflossenen Woche erfolgt. Herr Schmidt übernimmt zum 1. November in Gr.-Bösendorf das Grundstück seines Vaters, welches er vor etlichen Monaten käuflich erworben hat. Der hiesige Ort verliert in Herrn Schmidt einen Förderer des Deutschtums, ein reges Mitglied der in hiesiger Gegeud tagenden Vereine, einen tätigen Gemeindevertreter und einen eifrigen Schulvorsteher.

Stadttheater.

Gastspiel des Charakter-Komikers Karl Wilhelm Büller aus Leipzig.

„Der Raub der Sabinerinnen". Schwank von Franz und Paul v. Schönthan. — **„Einer von unsre Leut'".** Posse mit Gesang nach Berg von Kalisch.

Zu dem ersten Büller-Gastspiel war wohl jedermann mit hochgespannten Erwartungen gegangen, und in der Tat, sie sind nicht getäuscht worden. Tränen, helle Tränen wurden gelacht über den genialen Schmierendirektor Emanuel Striese und über sein Mißgeschick bei der Römertragödie. Der Gast verschmähte jede Uebertreibung und bewahrte große Natürlichkeit, aber sein Minenspiel allein schon erzielte solche Lachsalven, wie sie selten das Haus durchbraust haben. Dem Darsteller wurde reicher Beifall gespendet. Daß unser Ensemble sich bemühte, dem Gast nach Kräften zu sekundieren, ist selbstverständlich. Herr Franzky gab den Professor Gollwitz, dessen Jugendsünde: die Römertragödie „Raub der Sabinerinnen" den glänzenden Reinfall auf Strieses Bühne erlebt, taktvoll abgemessen, auf jede Uebertreibung, wozu diese Rolle leicht verführt, verzichtend. Herr Grosse stattete seinen Dr. Neumeister wiederum mit der ihm eigenen Frische und Eleganz aus. Der poltrige Karl Groß wurde durch Herrn Weigel trefflich wiedergegeben, und Herr Mahnke fand sich mit seiner Sterneck-Rolle zur Zufriedenheit ab. Herr Zeuner wußte sich in der kurzen Rolle des Schuldieners Meißner durch Spiel und Maske zur Geltung zu bringen. Auch die weiblichen Rollen lagen in guten Händen: Fräulein Erardi als Frau Gollwitz, Fräulein Croll als Tochter Paula, Fräulein Stiewe als Frau Dr. Neumeister waren gut, vor allem Fräulein Fischer als Dienstmädchen Rosa. Das Haus war beinahe ausverkauft. — Gestern abend lernten wir Herrn Büller als Isaak Stern in der Posse „Einer von unsere Leut" kennen. Ueber das Stück, an dessen Text und Musik nicht weniger als 4 Köpfe gearbeitet haben, soll lieber garnichts gesagt sein. Vor 40 Jahren, als es zum erstenmal das Licht der Rampen erblickte, mag man es ganz nett gefunden haben. Der heutige Geschmack aber bewegt sich in anderen Bahnen. Auch die zahlreichen „Witze" der Posse haben durch ihr ehrwürdiges Alter nicht an Frische gewonnen. Gerettet wurde der Erfolg des Abends einzig und allein durch das hervorragende Spiel des Gastes, der in der einzigen wirklichen Rolle des Stückes, dem Isaak Stern, wieder eine Bravourleistung bot. Nächst Herrn Büller hatte entschieden der Hauptmann von Köpenick den größten Heiterkeitserfolg. Die Couplets des Herrn Mahnke waren leider auch sehr angejahrt, wurden sonst aber ansprechend vorgetragen. Die übrigen Mitwirkenden verdienen Anerkennung für die redliche Mühe, die sie sich mit ihren undankbaren Rollen gaben. Besonders genannt seien die Herren Weigel, Knauth und Franzky sowie Fräulein Stiewe. Das Publikum überschüttete den Gast mit wohlverdientem Beifall.

Eingesandt.

Die öffentliche Klosettanlage im Rathause, deren Bau vor sieben Monaten in Angriff genommen wurde, ist noch immer nicht der Benutzung zugänglich, was geradewährend desjetzigen Jahremarktsehr unangenehm empfunden wird. Daß der Bau nach sieben Monaten nicht beendet sein sollte, ist wohl kaum anzunehmen. Aber die Türe ist verschlossen, aus welchem Grunde, ist nicht weiter zu erfahren. Jedenfalls wäre es Zeit, daß die Anlage zur Benutzung frei gezeben wird, sonst wäre die Ausgabe ohne Zweck.



† **Die abgehauene Hand vor Gericht.** Der Zivilprozeß des Bierabfüllers Franz Biewald gegen die Breslauer Stadtgemeinde, der bereits am 1. Juli d. Js. die 5. Zivilkammer des kgl. Landgerichts beschäftigt und damals zur Vertagung geführt hat, wurde am Sonnabend vor demselben Gerichtshof wieder aufgenommen. Die Klage gegen die Breslauer Stadtgemeinde stützt sich auf das Gesetz vom 11. März 1850, welches lautet: „Finden bei einer Zusammenrottung oder einem Zusammenlauf von Menschen durch offene Gewalt oder durch Anwendung der dagegen getroffenen Maßnahmen Beschädigungen des Eigentums oder Verletzungen von Personen statt, so haftet die Gemeinde, in deren Bezirk diese Handlungen geschehen sind, für den dadurch verursachten Schaden". Der Rechtsbeistand Biewalds, Justizrat Mamroth, führte aus, es sei durch die Verhandlung des großen Krawallprozesses nachgewiesen, daß Biewald in keiner Weise an dem Krawall beteiligt gewesen sei. Andererseits stehe fest, daß die Verletzung Biewalds mit dem Aufruhr in ursächlichem Zusammenhang stehe.

Wie telegraphisch gemeldet wird, erkannte die Zivilkammer den Anspruch Biewalds auf Entschädigung durch die Stadtgemeinde als im Grunde berechtigt an. Ueber die Einzelheiten, insbesondere über den Antrag des Vertreters des Klägers Justizrat Dr. Mamroth, durch eine einstweilige Verfügung dem Kläger eine vorläufige Entschädigung bis zum Austrage des Prozesses zu gewähren, wurde ein Beschluß nicht gefaßt, sondern Justizrat Mamroth anheimgegeben, den Antrag schriftlich begründet einzureichen.



Eine furchtbare Eisenbahnkatastrophe.

Newyork, 29. Oktober. Ein **elektrischer Zug** der Pennsylvania-Eisenbahn stürzte gestern nachmittag **von der offenen Zugbrücke** bei Pleasantville (New-Jersey) ins Wasser. Eine große Anzahl Personen büßte bei dem Unfall ihr Leben ein. Die **Zahl der Ungekommenen** schwankt zwischen **50 und 80.**

Newyork, 29. Oktober. Bei dem Eisenbahnunfall bei Pleasantville stürzten mehrere Eisenbahnwagen in das zwischen Atlantic City und dem Festlande gelegene Gewässer; 9 Leichen wurden geborgen, 20 Verletzte ins Krankenhaus gebracht. Zahlreiche Personen scheinen sich noch in den im Wasser liegenden Wagen zu befinden. — Nach einer späteren Meldung sind **44 ertrunkene Personen** geborgen. Man glaubt, daß sich noch 25, vielleicht auch 50 Personen im Wasser befinden.

Berlin, 29. Oktober. Der **Kassenräuber von Köpenick** ist im Untersuchungsgefängnis **erkrankt** und klagt über innere Schmerzen Er konnte wegen seines Zustandes bisher vom Untersuchungsrichter nicht vernommen werden.

Köln, 29. Oktober. In Heerlen belästigten in einem Restaurant drei aus Westfalen zugereiste **angetrunkene Bergarbeiter** die Gäste und gaben mehrere **Revolverschüsse** auf die Anwesenden ab. Ein Gendarm feuerte hierauf ebenfalls mehrere Schüsse ab, wodurch 2 unbeteiligte Personen sofort getötet wurden. Ein anderer Gast erhielt einen Schuß ins Gesicht, einer der Bergleute einen Revolverschuß ins Bein, der Gendarm einen Schuß in den Arm. Mehrere Personen wurden leicht verletzt. Einer der Exzedenten ist verhaftet worden.

Paris, 29. Oktober. Die „Agence Havas" erklärt das von einigen Zeitungen gemeldete Gerücht von einem **anarchistischen Komplott** gegen den Ministerpräsidenten **Clemenceau** für unbegründet.

San Francisco, 29. Oktober. Nach Ansicht der hiesigen Schulbehörde ist Präsident Roosevelt über ihre Haltung gegenüber den Japanern schlecht unterrichtet. Schuldirektor Oliver hat erklärt, **Japaner** seien **niemals aus den Schulen ausgeschlossen** worden, noch würden sie je ausgeschlossen werden. Man habe es jedoch im Interesse der Weißen für angebracht gehalten, die Orientalen abzusondern.

Teheran, 29. Oktober. (Meldung der Petersburger Telegraphen-Agentur.) Ein von der Nationalversammlung ausgearbeiteter **Entwurf der Grundgesetze** ist vom Schah vorläufig **nicht sanktioniert** worden. Das Ministerium hat einen Gegenentwurf vorgelegt, der für den Staatsrat weitgehende Vollmachten beansprucht. Dieser Entwurf hat bei der Reformpartei große Erregung hervorgerufen.

Kurszettel der Thorner Zeitung.
(Ohne Gewähr.)

Berlin, 29. Oktober.		27. Okt.
Privatdiskont	5,—	5 1/8
Österreichische Banknoten	85,15	85,15
Russische „	215,95	216,10
Wechsel auf Warschau	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Reichsanl. unk. 1905	97,80	97,80
3 pZt. „	86,—	86,—
3 1/2 pZt. Preuß. Konsols 1905	97,80	97,80
3 pZt „	86,—	86,—
4 pZt. Thorner Stadtanleihe	—,—	—,—
3 1/2 pZt. „ „ 1895	—,—	—,—
3 1/2 pZt. Wpr. Neulandsch. II Pfdr.	94,90	94,50
3 pZt. „ „ II „	84,—	84,—
4 pZt. Rum. Anl. von 1894	90,10	90,20
4 pZt. Russ. unif. St.-R.	72,—	72,25
4 1/2 pZt. Poln. Pfandbr.	87,30	86,90
Gr. Berl. Straßenbahn	183,75	183,50
Deutsche Bank	238,25	238,—
Diskonto-Kom.-Ges.	181,50	181,50
Nordd. Kredit-Anstalt	122,—	122,—
Allg. Elektr.-A.-Ges.	210,25	209,10
Bochumer Gußstahl	237,10	237,—
Harpener Bergbau	209,50	210,—
Laurahütte	245,50	245,50
Weizen: loko Newyork	81 1/4	80 3/4
„ Oktober	176,75	177,75
„ Dezember	177,—	177,25
„ Mai	181,50	182,—
Roggen: Oktober	163,—	163,—
„ Dezember	158,75	159,50
„ Mai	163,25	163,75

Reichsbankdiskont 6%. Lombardzinsfus 7%.

Thorner Zeitung

Begründet anno 1760

Ostdeutsche Zeitung und General-Anzeiger

Beilage zu Nr. 254 — Dienstag, 30. Oktober 1906.

Was der Herr Hauptmann erzählt.

Am Sonnabend mittag wurde der verhaftete Kassenräuber Voigt mit allen seinen Sachen in einer Droschke vom Berliner Polizeipräsidium nach dem Untersuchungsgefängnis Moabit übergeführt. Vorher wurde er noch einem weiteren Verhör unterzogen, in dem er über die Ausführung seines Köpenicker Raubzuges nähere Angaben machte. Sie stimmen zwar in verschiedenen Punkten mit den Bekundungen der Zeugen nicht überein, sind jedoch interessant genug, um hier noch mitgeteilt zu werden. Auf dem Polizeipräsidium wurde Voigt nämlich geradezu mit Liebe behandelt, jeder Wunsch wurde ihm sofort erfüllt, und für diese liebenswürdige Behandlung revanchierte sich der geniale Gauner, indem er nicht ohne Stolz weitere Einzelheiten seines Raubzuges zum Besten gab.

Gar so schlecht, so behauptet Voigt, habe er in der Uniform übrigens nicht aussehen können. Denn es seien ihm auf seinem Wege Offiziere genug begegnet, und alle hätten gegrüßt und sich garnicht erstaunt gezeigt über seine Figur. In der Hochbahn habe sich ihm ein Hauptmann gegenübergesetzt und mit bezug auf einen Vorübergehenden die Bemerkung zu ihm gemacht: „Komischer Aufzug!“ Er habe erwidert: „Allerdings, sehr komisch, Herr Kamerad!“ Auch den Polizeipräsidenten von Berlin hätte er als Hauptmann mit seiner Truppe verhaftet, wenn er gewollt hätte. Die Dummheit mit den Kokarden an der Mütze habe nicht er, sondern der Hoflieferant in der Prinz Louis Ferdinandstraße gemacht. Der habe die Kokarden verkehrt angesteckt. Ueber den Umgangston der Offiziere habe er sich in Theatern und Konzerten orientiert und auch die Offiziere beim Dienst beobachtet. Um weitere „Offiziersstudien“ zu machen sei er am Tage vor seinem Köpenicker Raubzug nach Nauen gefahren, wo er fünfzig Generalstabsoffiziere, die die Funkenstation besuchten, sah. Es sei ihm gelungen, als Zivilist mit hineinzukommen. Nach der Besichtigung fuhr er nach Hause, um sich für den kommenden schweren Tag auszuruhen. An diesem stand er schon um 3 Uhr auf, ging nach der Jungfernheide, zog sich dort die Uniform an und fuhr nach Köpenick, wo er in eine Kneipe ging und sich später die Stadt und das Rathaus ansah, indem er zu gleicher Zeit seinen Operationsplan entwarf. Dann fuhr er wieder nach Berlin, und um so wenig Offiziere wie möglich zu treffen, besuchte er die Anstalt für Gärungsgewerbe. Er besah sich die Maschinen und ging dann wieder weg. Daß er ausgewiesen worden sei, bestreitet er. Er sei dann zum Gastwirt Reichel am Schießplatz gegangen und habe etwas genossen. Die Soldaten der abgelösten Wache holte er mit einem kurzen Befehl herbei, und die Gefreiten folgten sofort. Diesen überließ dann der „Hauptmann“ alle weiteren Befehle. Er gab nur hin und wieder den Gefreiten Instruktionen. An dem Gelingen seines Werkes zweifelte er nicht. Er behauptete in dem Verhör: Wäre es im Rathause jemandem eingefallen, ihm Widerstand zu leisten, so hätte er ihn sofort von den Grenadieren in ein Zimmer sperren und isolieren lassen. Er habe später über die ganze Geschichte lachen müssen. Von einem Raube könne nicht die Rede sein, ebenso wenig von einer räuberischen Erpressung, nur ein Diebstahl liege vor. Der Rendant habe selbst das Geld aus dem Spinde geholt, es in den Beutel getan und diesen versiegelt. Dann habe er das Geldspind wieder verschlossen. Für die Rückfahrt nach Berlin löste sich der Hauptmann auf dem Bahnhof Köpenick eine Fahrkarte nach der Friedrichstraße, um nicht Verdacht zu erregen. Er stieg aber schon in Kietz-Rummelsburg aus, legte unbemerkt die Feldbinde wieder unter dem Mantel um, und ging dann zu Fuß durch die Straßen nach der Warschauer Brücke. Dann fuhr er nach der Möckernbrücke und kaufte sich neue Stiefel. Dann erstand er sich einen Anzug und ließ sich zum Mittenwalder Kreisbahnhof fahren. Dort wollte er sich erst umziehen, sah aber davon ab und ging zur Verkleidung auf das freie Tempelhofer Feld hinaus. Den Degen ließ er mehr aus Vergeßlichkeit als mit Ueberlegung auf dem Bahnhof stehen. Mantel und Rock vergrub er auf einem Hügel in der Nähe des Gehölzes. Um 9$^{3}/_{4}$ Uhr war der Hauptmann mit der Beute zu Hause. Der Zug hatte ihn so angegriffen, daß er längerer Ruhe bedurfte. Besonders schmerzten ihm die Beine. Seine Aussichten halte er nicht gerade für rosig. Er meinte, man werde ihn strenger herannehmen als einen andern. Gleichwohl glaube er, da die Sache ohne irgend welches größere Opfer abgelaufen sei, mit vier Jahren davonzukommen.

Die Sprache des Gauners ist übrigens recht gewählt, und er scheint auch einen gewissen Kunstgeschmack zu haben. Was seine Beschäftigung nach der Entlassung aus dem Zuchthaus betrifft, so behauptete Voigt, daß ihm die Polizei, unter deren Aufsicht er stand, nirgends Ruhe gelassen habe. Das soll aber nicht zutreffen. Aus Wismar war er mit der Andeutung weggegangen, daß er nach Berlin fahren müsse, um eine Erbschaft zu regeln. Das weist schon auf einen Plan hin, von dem er sich viel Geld versprach. Mit dem geraubten Geld wollte Voigt, wie er behauptet, ein eigenes Heim gründen. Es sei zwar ein bißchen spät, aber, meinte er mit Galgenhumor, früher habe er ja keine Gelegenheit dazu gehabt. Er sei weder Spieler noch Trinker, und so glaube er, daß es auch jetzt noch gegangen wäre.

Kaum 400 Mark Schaden wird die Stadt Köpenick, wie nunmehr feststeht, durch den Raubzug Voigts erleiden. Infolge einer Aeußerung Voigts bei seiner Vernehmung fanden nämlich noch neue Haussuchungen statt. Dabei wurde in einem Versteck noch ein größerer Geldbetrag gefunden, so daß die Stadt Köpenick, die das Geld zurück erhält — abgesehen von der ausgesetzten Belohnung von 1000 Mk. — noch nicht 400 Mark verliert. Die genaue Höhe wird sich erst im Laufe der gerichtlichen Untersuchung ergeben.

Eine Rechtfertigungsrede hat der Bürgermeister von Köpenick Dr. Langerhans am Freitag in der Stadtverordneten-Versammlung in Köpenick gehalten. Der Vorsitzende eröffnete die Sitzung mit der Verlesung der Erklärung Dr. Langerhans', daß er seine Amtsniederlegung zurücknehme. Hierauf ergriff Dr. Langerhans sofort das Wort und sagte: „Ich habe es abgelehnt, mich in eine Preßfehde einzulassen, weil dadurch der Sache nicht gedient wird. An diesem Platze aber muß ich Rechenschaft ablegen von den Vorgängen, die sich in meinem Amtszimmer abspielten. Ich wurde in meinem Zimmer förmlich gefangen gehalten. Vor der Tür standen zwei Soldaten mit aufgepflanztem Bajonett, die niemand hinein- oder herausließen. Ich habe von vornherein den „Hauptmann“ darauf hingewiesen, das sein Vorgehen ungesetzlich sei, und habe dabei auch die Vorzeigung des Haftbefehles gefordert. Beides fruchtete nichts. Hätte ich den geringsten Widerstand geleistet, so wäre ich entweder in Arrest abgeführt oder vielleicht mißhandelt worden. Meine Versuche, mit den Bureaus und mit dem Landratsamte in Verbindung zu treten, wurden vereitelt. Was während dieser Zeit in meinem Innern vorgegangen ist, kann ich nicht schildern. Ich war mir sofort darüber im klaren, daß das Vorgehen des Gauners den Gesetzen Hohn sprach. Immerhin aber konnte ja eine Denunziation gegen mich vorliegen. Ich sah die Soldaten und diese waren echt. Ich sah auch, daß sie ihrem Führer blindlings folgten. Hätte ich nun hier Heldenmut durch Widersetzlichkeit beweisen sollen? Ein Mann, der alles auf eine Karte setzt, hätte auch von den Waffen Gebrauch machen lassen. Ob dann die hochgradige Erregung im Rathause und auf der Straße nicht schwere Tätlichkeiten gezeitigt hätte, läßt sich wohl begreifen. Körperlicher Widerstand von meiner Seite wäre in jener Situation nicht Heldenmut, sondern Torheit gewesen.

Standesamt Thorn.

In der Zeit vom 21. bis 27. Oktober sind gemeldet:

a) als geboren: 1. Tochter dem Hilfsmonteur Julian Selinski. 2. Tochter dem Bäckermeister Albert Schüttkowski. 3. Tochter dem Kaufmann Josef Paruszewski. 4. Sohn dem Briefträger Eduard Radandt. 5. Sohn dem Arbeiter Johann Kornatowski. 6. Sohn dem Stellmacher Michael Chyzynski. 7. Sohn dem Bureauvorsteher Wilhelm Rauter. 8. Sohn dem Vizefeldwebel im Inf.-Regt. Nr. 176 Kar Dreyer. 9. Sohn dem Arbeiter Ignatz Sowinski. 10. Sohn dem Viehhändler August Hett. 11. Sohn dem Arbeiter Theophil Wojnowski. 12. Sohn dem Arbeiter Johann Karlowski. 13. Sohn dem Arbeiter Johann Krawszinski. 14. Sohn dem Kgl. Divisionspfarrer Paul Krüger. 15. Tochter dem Schuhmacher Rupert Kapstein. 16. Uneheliche Tochter.

b) als gestorben: 1. Martha Selinski 5 Stunden. 2. Friseurgehilfe Max Glaser 30$^{1}/_{3}$ Jahre. 3. Anastasius Wojciechowski 7$^{3}/_{4}$ Monate 4. Ella Sehmrau 7$^{5}/_{12}$ Jahre. 5. Walter Kubiak 9 Tage. 6. Arbeiter August Witzke 45$^{1}/_{12}$ Jahre. 7. Händlerin Ernstine Josef geb. Fürst 73$^{7}/_{12}$ Jahre. 8. Kassiererwitwe Berta Gringel geb. Arndt verwitwet gewesene Grandt 82$^{1}/_{6}$ Jahre. 9. Arbeiter Michael Grönke 61$^{3}/_{4}$ Jahre. 10. Frieda Schacht 1$^{1}/_{3}$ Monate. 11. Kolporteur Nikolaus Konieczny 38$^{5}/_{6}$ Jahre. 12. Lokomotivführer Karl Reinike 58$^{1}/_{4}$ Jahre. 13. Herta Sehmrau 3$^{5}/_{12}$ Jahre.

c) zum ehelichen Aufgebot: 1. Schlossergeselle Theodor Araszewski, Thorn-Mocker und Pelagia Kolkowski, hier. 2. Schneidergeselle Alexander Zielinski und Bronislawa Motylewski, beide hier. 3. Kaufmann Franz Gronczewski und Anna Niewiadowski, beide hier. 4. Maurergeselle Alexander Standarski und Martha Netzel, beide hier. 5. Lokomotivheizer Karl Schönberg, Thorn-Mocker und Julie Jaekel, hier. 6. Tischlergeselle Wladislaus Cerkaski und Eleonore Strzelecki, beide hier. 7. Eisenbahnarbeiter Hermann Damaschke und Emma Steckmann, beide Benzin. 8. Gärtner Josef Piontkowski, hier und Anastasia Chyzewski, Pluskowenz. 9. Gerichtsaktuar Bruno Zimbehl, Lautenburg und Emma Masukowitz, Mareese 10. Arbeiter Anton Hanyz und Pelagia Klimkiewicz, beide Wygoda. 11. Walzwerkarbeiter Josef Dümski und Sophia Dronzkowski, beide Bruckhausen. 12. Arbeiter Otto Kluthmann und Johanne Stange, bride Quedlinburg. 13. Arbeiter Johann Wojak und Marie Nötzel, beide Steglitz 14. Arbeiter August Teuchert und Marie Buske, beide Baumgarth. 15. Wirtssohn Otto Cybulla und Ottilie Jacubus, beide Kl. Schlaefken, Dorf. 16. Sergeant im Ulanen-Regt. Nr. 9 August Detner, hier und Elisabeth Schwöd, Parnehnen 17. Tischler Rudolf Schening, hier und Emilie Schenkel-Neu Culmsee. 18. Schuhmachergeselle Waclaw Kubiak, Thorn-Mocker und Johanna Kostrzewski, Elsenheim. 19. Arbeiter Otto Zelgert und Christine Ulrich, beide Kl. Roschau. 20. Arbeiter Friedrich Schmidt und Auguste Olschewski, beide Rauden. 21. Maurer Max Knoppke, Hoppenbruch und Anna Wenzel, Marienburg. 22. Sanitätssergeant Michael Przigodda, hier und Valerie Farchmin, Podgorz. 23. Arbeiter Josef Grzenziski, Dubielno und Marianna Oswiczynski, Firlus. 24. Vorarbeiter Karl Schelenz und Heinrijette Schulz, beide Barmen. 25. Militärbrieftaubenwärter Konstantin Kaniewski, Thorn-Mocker, uud Bronislawa Beyger, Eichenau. 26 Bergmann Johann Widomski und Franziska Podwoyski, beide Gelsenkirchen. 27. Arbeiter Thomas Stanczewski und Anna Krawiszinski, beide Dreilinden.

d) als ehelich verbunden: 1. Dachdeckergehilfe Josef Paczinski, hier mit Antonie Kochanski, Thorn-Mocker. 2. Malergehilfe Peter Kraschnitzki, Thorn-Mocker, mit Franziska Jablonski, hier. 3. Vizefeldwebel im Pion.-Bat. Nr. 10 Josef Ohlms, Minden mit Hedwig Lipinski, hier. 4. Fleischergeselle Albert Weber, Thorn-Mocker, mit Franziska Andruszkewicz, hier. 5. Sergeant im Fußart-Regt. Nr. 11 Oskar Gebhardt, hier mit Witwe Else Hein geb. Trojaner, Thorn-Mocker. 6. Rittergutsbesitzer Vitoldus von Kozlowski, Dulsk mit Irena Szuman, hier.



Amtliche Notierungen der Danziger Börse

vom 27. Oktober.
(Ohne Gewähr.)

Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelsaaten werden außer dem notierten Preise 2 Mark per Tonne sogenannte Faktorei-Provision usancemäßig vom Käufer an den Verkäufer vergütet.

Weizen per Tonne von 1000 Kilogramm
inländisch hochbunt und weiß 777—783 Gr. 173 bis — Mk. bez.
inländisch bunt 750—772 Gr. 166—172 Mk. bez.
inländisch rot 703—761 Gr. 153—168$^{1}/_{2}$ Mk. bez.

Roggen per Tonne von 1000 Kilogramm per 714 Gr. Normalgewicht inländisch grobkörnig 732—741 Gr. 151$^{1}/_{2}$—152 Mk. bez.
transito grobkörnig 747—762 Gr. 101$^{1}/_{2}$—102 Mk. bez.

Gerste per Tonne von 1000 Kilogr.
inländisch große 668—698 Gr. 155—164 Mk. bez.
transito große 638—662 Gr. 122—125 Mk. bez.
transito ohne Gewicht 114—117 Mk. bez.

Bohnen per Tonne von 1000 Kilogramm.
trasito weiße 205 Mk. bez.

Hafer per Tonne von 1000 Kilogramm.
inländischer 151—154 Mk. bez.

Rübsen per Tonne von 1000 Kilogr.
transito Sommer- 300—315 Mk. bez.

Kleie per 100 Kilogr. Weizen- 8,50—9,20 Mk. bez. Roggen- 9,20—9,40 Mk. bez.

Rohzucker. Tendenz: matt. Rendement 88° franko Neufahrwasser 8,70 Mk. inkl. Sack Geld.

Magdeburg, 27. Oktober. (Zuckerbericht.) Kornzucker 88 Grad ohne Sack 8,35—8,45. Nachprodukte, 75 Grad ohne Sack 6,75—6,90. Stimmung: Ruhig. Brodraffinade 1 ohne Faß 18,75——,—. Kristallzucker 1 mit Sack —,———,—. Gem. Raffinade mit Sack 18,25—18,50. Gem. Melis mit Sack 17,75—18,00. Stimmung: Ruhig. Rohzucker 1. Produktion Transit frei an Bord Hamburg per Oktober 18,10 Gd., 18,25 Br., per November 17,80 Gd. 17,90 Br., per Dezember 17,85 Gd., 17,95 Br., per Januar-März 18,15 Gd., 18,20 Br., per Mai-August 18,50 Gd., 18,55 Br. Ruhig.

Köln, 27. Oktober. Rüböl loko 70,50, per Mai 66,00. Wetter: Bewölkt.

Hamburg, 27. Oktober, nachm. 3 Uhr. Kaffee good average Santos per Oktober —— Gd., per Dezember 36$^{1}/_{4}$ Gd., per März 37 Gd., per Mai 37$^{1}/_{4}$ Gd. Ruhig.

Hamburg, 27. Oktober, nachm. 3 Uhr. Zuckermarkt. Rüben-Rohzucker 1. Produktion Basis 88 Proz. Rendement neue Usance, frei an Bord Hamburg per 100 Kilo per Oktober 18,00, per November 17,65, per Dezember 17,70, per März 18,00, per Mai 18,20, per August 18,50. Flau.

Kirchliche Nachrichten.

Mittwoch, d. 31. Oktober 1906.
(Reformationsfest.)

Ev Gemeinde Rudak - Stewken.
Nachmittag 5 Uhr Gottesdienst in Stewken. Herr Prediger Hammer.
Nachmittag 6$^{1}/_{2}$ Uhr: Gottesdienst in Rudak. Herr Prediger Hammer.

Meßmer's Thee

der beliebteste und verbreitetste, zu Originalpreisen bei:

L. Dammann & Kordes, Fernsprecher 51, **J. G. Adolph,** **Delikatessen,** Fernsprecher 50 und **Jul. Buchmann.**

Bekanntmachung.

Vom 1. Oktober d. Js. ab sollen wieder Erlaubnisscheine zum Sammeln von Raff- und Leseholz in den städtischen Forsten ausgegeben werden.

Diese Scheine sollen in der Regel nur solchen Personen ausgestellt werden, welche bedürftig sind, nachweislich im Walde gearbeitet haben und noch nicht wegen Holzdiebstahl bestraft sind.

Die Erlaubnis wird nur für zwei Tage der Woche und zwar für die Montage und Donnerstage und nur für einzelne auf dem Schein besonders bezeichnete Jagen gegeben werden. Für jeden Erlaubnisschein, der auf ein halbes Jahr, und zwar auf die Zeit vom 1. Oktober 1906 bis 1. April 1907 ausgestellt wird, sind 1,50 Mk. an die städtische Forstkasse zu entrichten.

Thorn, den 24. Oktober 1906.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zur städtischen Volksbibliothek ist bei der diesmaligen Einforderung zur Bestands-Feststellung im Sommer eine große Anzahl Bücher nicht zurückgegeben worden, welche bereits vor längerer Zeit ausgeliehen waren.

Auch Mahnungen zur Rückgabe seitens der Bibliothekarin haben nichts genutzt.

Es werden daher die Besitzer von Büchern der städtischen Volksbibliothek, welche dieselben zur Bestands-Feststellung im Juli d. Js. hätten zurückgeben sollen, aber noch hinter sich haben, zur Vermeidung von Weiterungen hierdurch aufgefordert, diese entliehenen Bücher baldigst zur Empfangsstelle zurückzugeben.

Thorn, den 23. Oktober 1906.

Der Magistrat.

5550 Mk. zur Ablösung einer sicheren Hypothek auf ein ländliches Grundstück gesucht. Angeb. unter **„Hypothek"** an die Geschäftsstelle dieser Zeitung.

25 kernfette Schweine stehen zum Verkauf in **Dom. Friederikenhof bei Schönsee Wpr.**

Königl. Preuss. Lotterie.

Die Einlösung der Lose **5. Klasse** muß bis **Freitag den 2 November** bei Verlust des Anrechts geschehen.

Dauben,
Königlicher Lotterie-Einnehmer.

Heirat wünscht jg. alleinsteh Frl. 22 J., mittelgr. 40 000 Mk. Verm. m. charakterv. Herrn bis 35 J. Nur ernste Reflkt. erh. Näheres unter „Harmonie", Berlin, Postamt Lichtenbergerstraße.

Ein zweikrahniger Bierapparat billig zu verkaufen
Mellienstraße 78

Beste oberschl. Steinkohlen
Salon-Briketts
Kleingemachtes Brennholz

liefert zu billigsten Preisen jedes Quantum frei ins Haus
Fritz Ulmer, Mocker

Abschreckend

sind alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge, wie Mitesser, Finnen, Flechten, Pusteln, Hautröte, Blütchen, rote Flecke rc. — Daher gebrauche man nur:

Steckenpferd-Carbolteerschwefelseife
v. Bergmann & Co., Radebeul mit Schutzmarke: **Steckenpferd.** a St. 50 Pf. bei: **Ad. Leetz, J. M. Wendisch Nchf., Anders & Co., Paul Weber.**

Glycerin-Schwefelmilch-Seife
a 35 Pfg., aus der k. bayer. Hofparfümerie-Fabrik **C. D. Wunderlich, Nürnberg,** 3 mal prämiiert, 40jährig. Erfolg, daher den vielen Neuheiten entschieden vorzuziehen. Beliebteste Toilettenseife zur Erlangung jugendfrischen, blendend reinen Teints, unentbehrlich für Damen und Kinder.
Verbesserte Teerseife 35 Pfg.
Teer-Schwefelseife a 50 Pfg.
gegen Hautunreinheiten aller Art
Drogerie Anders & Co.

Verlangen Sie

bei Ihrem Kaufmann nicht einfach ein Paket Kaiser-Kaffee, sondern

ausdrücklich

Kaiser-Otto-Kaffee

in dreifarbigem Band-Umschlag
blau—weiss—rot.

— Man hüte sich vor — täuschenden Nachahmungen.

Alleiniger Fabrikant
Joh. Gottl. Hauswaldt
Magdeburg, Braunschweig, Eger i. B.
— Gegründet im Jahre 1786. —

Weltausst. St. Louis 1904 Höchste Auszeichnung „Grand Prix".



Globus Putz-Extract

putzt besser als jedes andere Metall-Putzmittel.

Eine Wachholdersaftkur mit dem echten schlesischen

Wachholderbeersaft

garantiert rein und unverfälscht ist jedem zu empfehlen, der einmal sein Blut gründlich reinigen und aufbessern will. Der Wachholderbeersaft ist ein altbekanntes und beliebtes Hausmittel gegen Wassersucht sowie viele andere Blasenleiden. Ebenso vorzüglich bewährt sich der Wachholderbeersaft bei Husten, Heiserkeit, Brust-, Lungen- und Halsleiden und chronischen Katarrhen und empfiehlt es sich hier, den Wachholderbeersaft mit Honig oder heißer Milch zu nehmen. Preis pro Pfund 1,50 Mk., pro Kilogramm 3 Mark, bei 5 Kilogramm franko und inkl. durch ganz Deutschland gegen Voreinsendung oder Nachnahme des Betrages. **Hermann Jüst, Lauban i. Schles.,** Telefon 105, und **Flinsberg im Isergebirge.** Geschäftsgr. 1874

Berühmt durch **Schonung** des Leinens
Berühmt durch **blendende Weisse,** die es dem Leinen gibt
Berühmt durch **völlige Geruchlosigkeit** des Leinens nach dem Waschen
Berühmt durch **Billigkeit** und grosse **Zeitersparnis** beim Waschen

ist

Minlos-sches-Waschpulver

wie ein Mann hängen Millionen dran.

seit 12 Jahren in Deutschland **als bestes Waschmittel geschätzt,** eine unbedingte **Notwendigkeit** für den gutgeleiteten Hausstand geworden. — Ohne Seife, Soda oder sonstige Zutaten zu verwenden — nach Gebrauchsanweisung.

Zu haben in Drogen-, Kolonialwaren- und Seifen-Handlungen, wie auch in Apotheken.

Engros von den Fabrikanten L. Minlos & Co., Köln-Ehrenfeld

Kleines, einf. möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen **Strobandstraße 12,** Laden.

Einfaches möbl. Zimmer sofort zu vermieten. Zu erfragen **Fischerstraße 43, Laden.**

Zweigverein des evangel. Bundes Thorn.

Mittwoch, den 31. d. Mts., 8 Uhr abends
im Saale des Viktoriaparks:

Feier des Reformationsfestes

unter Mitwirkung des neustädtischen Kirchenchors und der Kapelle des Fuß-Artillerie-Regiments Nr. 15.

Festredner: Herr Pfarrer **Gerlach-Schleusenau-Bromberg.**

(„Luther, das mahnende Gewissen des deutsch-evang. Volkes.")

Schlußwort: Herr Pfarrer **Heuer-Thorn-Mocker.**

Alle Evangelischen sind herzlich willkommen. — Eintritt frei.

Der Vorstand.

Oberlehrer **Sich** (Vorsitzender), Bauunternehmer **Brosius,** Kaufmann **Brosius,** Mittelschullehrer **Krause,** Divisionspfarrer **Krüger,** Bauunternehmer **Lange,** Rentner **Menzel,** Fabrikbesitzer **Raapke,** Landrichter **Spiller,** Amtsrichter **v. Valtier,** Superintendent **Waubke,** Kaufmann **Winkler.**

Gummi-Schuhe. Ball-Schuhe.

Schuhwarenhaus
M. BERGMANN
im Neubau Elisabethstrasse

Neu-Eröffnung! **Neu-Eröffnung.**

Frisches und gut sortiertes Lager
für Herbst u. Winter.

Billigste Preise! — Reelle Bedienung!
Maßanfertigung. Reparaturwerkstatt.

Filz-Schuhe. Reit-Stief

F. A. Schumann
107 **Hoflieferant, Berlin W. Leipziger Strasse** 107

Königin Luise

Der schönste Schmuck!
Das sinnigste Geschenk!

Künstlerisch ausgeführte Porzellan-Figur, Höhe 26 cm
No. 339 ff. weiss Porzellan . . . . Mk. 4,—
No. 340 ff. dekoriert, hochapart, Elfenbein mit Holzschnitz-Malerei. . . . . . Mk. 7,50
—— Porto und Kiste Mk. 0,90. ——

1806–1906

Marienbad.

Häusliche Trink-Kuren
(auch als Vor- und Nachkuren)
Anerkannt beste Wirkung der Heilwässer u. Brunnensalze bei:

Fettleibigkeit, Fettherz, Magen- und Darmkatarrh, Gicht, Rheumatimuss, Nieren- und Blasenleiden, Fettleber, Gallenleiden, Harnsaure Diathere, Blutarmut, Haemorrhoiden, Skrophuloss, Frauenleiden, Halsleiden, Zuckerharnruhr, Rhachitis, Blasen- und Nierensteine.

Erhältlich in Mineralwasserhandlungen, Apotheken, Drogerien und der Marienbader Mineralwasser-Versendung, von letzterer Broschüren gratis

Alle waschen mit HENKEL'S BLEICH-SODA

Naturkuhbutter 10 Pfd.-Kolli Mk. 6,60. **Blumenhonig** 10 Pfd.-Dose Mk 4,30. **Tilsterkäse,** vollfett, 10 Pfd.-Kiste Mk. 4,10. Zur Probe ein Kolli, 10 Pfd., ½ Butter und ½ Honig, oder ½ Butter und ½ Käse, Mk. 5,40. Frau **Rosa Nagler,** (Versandh.) Tluste 105, via Breslau.

Erste Thorner Färberei und chem. Waschanstalt
von Ad. Kaczmarkiewicz
befindet sich vom 1. Oktob. 05. nur
Gerberstrasse 13 15, pt.,
neben der höheren Töchterschule

10 Pfund-Postsack der bekannten
Oderbruch-Gänsefedern
liefere unverfälscht, mit sämtlichen Daunen, frei ins Haus, also ohne weitere Unkosten, geg. Nachnahme von 13,20 Mk. Preisliste über alle Sorten Bettfedern gratis.
Richard Lübeck,
Fürstenfelde (Neumark).

Ungarwein
süß, vom Faß, per Liter Mk. 1.40 offerieren
Sultan & Co., G. m. b. H.

Kaufe jeden Posten **Ochsen, Kühe** und **Schafe** und zahle die höchsten Preise.
Hermann Rapp, Garnisonlieferant.

Schöne Frisur!!

erzielt man durch Anwendung meiner beliebten Haarunterlagen u. -Zöpfe.
E. Lannoch
Frisiersalons für Damen u. Herren
Brückenstraße 40.

Wohnung

3 Zimmer und Küche, Hinterhaus, von sofort zu verm., **Culmerstr. 10.** Näheres im Laden.

Ausschank der Spponagel'schen Brauerei
Neustädt. Markt 5.
Täglich von abends 6 bis 11 Uhr:

Frei-Konzert.

Damen-Orchester Arminia.
Hochachtungsvoll
Gustav Behrend.

Restaurant „Zur Kulmbacher"
Culmerstraße 22
(Inhaber: **Max Kowski**)
empfiehlt seinen guten
Frühstückstisch zu kl. Preisen
sowie
kräftigen Mittagstisch
und
reichhaltige Abendkarte.

Werter Herr!
Es ist meine Pflicht Gott und Ihnen zu danken für die vorzügliche Rino-Salbe. Ich werde sie allen an offenen Füßen und Hautausschlägen Leidenden aufs wärmste empfehlen. Ich statte also Ihnen für den guten Erfolg meinen Dank ab.
S. M.
Schützendorf, 18./6. 06.

Diese Rino-Salbe ist auch in Dosen à Mk. 1.— u. Mk. 2.— in den meisten Apotheken zu haben, aber nur echt in Originalpackung weiß-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla. Fälschungen weise man zurück.

Ein großer Laden, der Neuzeit entsprechend, mit großen Schaufenstern von sofort zu vermieten.
Eduard Kohnert, Thorn.

Zum 1. April 1907 wird eine
Wohnung
von mindestens 6 Zimmern und Gartenbenutzung in der Nähe der Altstadt zu mieten gesucht. Angeb. unter **E. B.** Hauptpostlagernd Thorn I erbeten.

Hochherrschaftl. Wohnun
7 Zimmer mit reichlichem Zubehör, **Brückenstraße 11,** 3. Etage, von sofort zu verm. **Max Pünchera**

Eine Wohnung
Friedrichstraße 8, im Erdgeschoß gelegen, bestehend aus 7 Zimmern und reichlichen Nebenräumen, von sofort zu vermieten.
Näheres beim Portier oder **Brombergerstraße Nr. 50.**

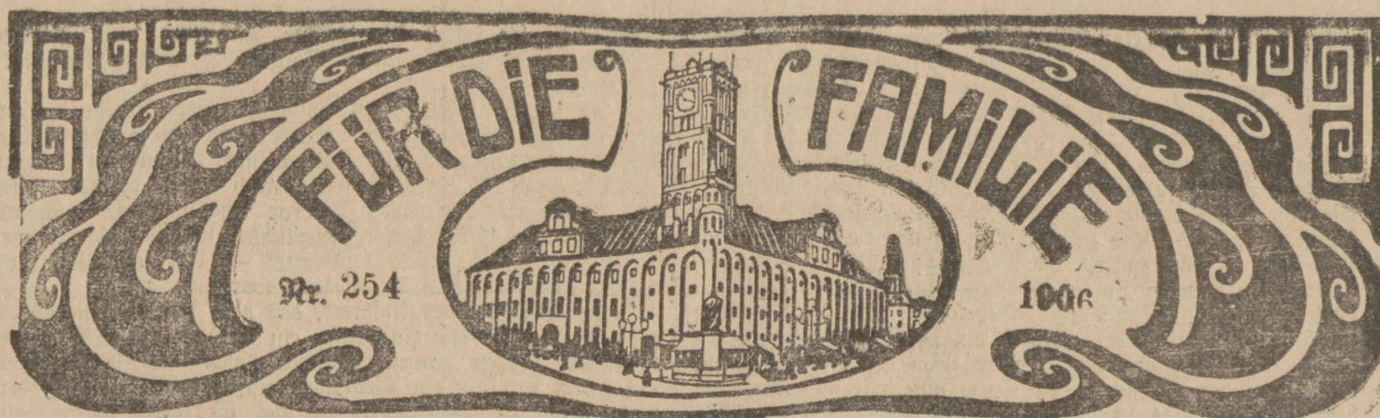
In meinem Hause
Baderstrasse 24
ist per 1. 4. 07.
die I. Etage
zu vermieten.
S. Simonsohn.

Wohnungen
von 5 Zimmern mit sämtl. Zubehör, **Läden,** sowie ein **Pferdestall** im Neubau **Melienstraße Nr. 126** per sofort zu vermieten.

Eine Wohnung
von **4 Zimmern u. Zubehör** ist in der III. Etage **Schillerstraße 10** für 3.0 Mk. sofort zu vermieten. Näheres beim Pedell 1. Etage.

Eine gr. Wohnung
nebst Zubehör von sofort zu vermieent **Neustädtischer Markt 19.**

Versetzungshalber
ist von sofort eine **Wohnung** von 4 Zimmern und Zubehör zu vermieten. **Schuhmacherstraße 20 III.**



Es war einmal.

Romantische Familiengeschichte von Rudolf Bode.

▫ ▫ ▫

(15 Fortsetzung.)

(Nachdruck verboten.)

„Und wo bleiben die drei ungedruckten Sintfluten?"

Ich zog eine Schublade auf, die mit Schreibheften gefüllt war. „Das ist der Kirchhof für alle meine Kinder, die im Konkurrenzkampfe erschlagen, in der Sintflut ertrunken sind. Lauter Leichen, einst mit Freuden geboren, dann mit Tränen begraben, weil ihr Vater ein unbekannter Mann war. Und ob diese Toten jemals wieder aufstehen werden? Kaum!"

„Aber Herr Doktor!" rief der alte Mann entsetzt, „Sie wollen doch wohl unsere Geschichte nicht auf Ihrem Bücher-Kirchhofe begraben? Bei lebendigem Leibe, so zu sagen! Das wäre ja entsetzlich! Lieber will ich Geld bezahlen, wenn es nicht anders geht und nachher hungern."

„Na, lassen Sie nur, alter Freund", beruhigte ich ihn. „Es wird keine Suppe so heiß gegessen, wie sie gekocht ist. Ich verspreche Ihnen, ich will alles tun, was in meinen Kräften steht, um Ihnen eine Freude zu machen, und das sofort. Aber mehr kann ich vorläufig nicht sagen."

Herr Decker war befriedigt. Er erhob sich, drückte mir ermunternd die Hand und stelzte davon. Sobald er um die nächste Ecke verschwunden war, kleidete ich mich an, steckte meine Hefte ein und ging auch.

Jeden Mittwoch und Sonntag erschien in unserer Stadt ein „Amtliches Wochenblatt", herausgegeben von einem Druckereibesitzer, einem biederen Bürger, der mich nicht ungern kommen sah, weil ich ihm schon öfter mit kleinen Berichterstattungen über gefeierte Feste u. dergl. gefällig gewesen war. Er war natürlich besonders erpicht auf Dinge von lokalem Interesse, und darauf baute ich meinen Plan. Denn auch das „Wochenblatt" hatte eine fortlaufende Geschichte, die möglichst spannend, packend, gruselig und geheimnisvoll sein mußte und hier in unserem noch ganz unblasierten Städtchen von sämtlichen Einwohnern beiderlei Geschlechts mit Heißhunger verspeist wurde.

Ich setzte dem Herrn Verleger und Redakteur in einer Person die Entstehung meiner Geschichte auseinander, formulierte den Titel gleich: „Die verschleierte Grotte, nach einer vom Registrator Decker in den Archiven des hiesigen Rathauses aufgefundenen lateinischen Handschrift aus dem Mittelalter", und bot sie ihm für das „Wochenblatt" an.

Der Tausend, das war Wasser auf seine Mühle! Er strahlte nicht bloß, nein, er funkelte förmlich vor Vergnügen und leckte alle zehn Finger danach.

„Herrlich, herrlich!" rief er einmal über das andere und rieb sich die Hände, „das trifft sich ja wie gerufen. Morgen über acht Tage geht die laufende Geschichte zu Ende, und ich habe noch keine für unseren Geschmack so recht passende neue gefunden. Da soll gleich die Ihrige folgen, Herr Doktor. Aber, da fällt mir ein" — er kratzte sich hinter den Ohren — „Sie werden Honorar verlangen, und dazu — dazu, mein verehrter Herr Doktor, bin ich bei den armseligen Einnahmeverhältnissen des Blattes nicht imstande. Es ist ja eine Schande, dieser Geiz des Publikums! Es mögen in einem Hause noch soviel Menschen wohnen, immer hält sich das ganze Haus zusammen nur ein Blatt, das wandert von Stube zu Stube und der letzte trägt es noch auf die Nachbarschaft. Ja, lesen wollen sie alle, aber kosten soll es nichts. Wie kann ich da noch Honorar zahlen, sagen Sie selbst, Herr Doktor —"

Ich erklärte mich bereit, auf jedes Honorar zu verzichten unter der Bedingung, daß er nach vollendetem Abdruck im Wochenblatt die Erzählung als Buch herausgäbe und zwölf Exemplare dieses Buches mir unentgeltlich überlasse.

Mit sichtlich erleichtertem Herzen ging er auf diese Bedingung ein. Ich packte, behufs nochmaliger Durchsicht vor dem Druck, meine Hefte zusammen, und so trennten wir uns, jeder wohl zufrieden mit dem Ausgange des Handels.

Nach vierzehn Tagen begann die Geschichte im Wochenblatte, und ihr Erscheinen wirkte durch den erklärenden Zusatz unter der Ueberschrift ganz so auf den Leserkreis, als wenn ein großer Stein in einen ruhigen Teich geworfen wird. Der alte Registrator war ja eine stadtbekannte Person, und nicht bloß im Rathause lachte man über seine tollen Wunderlichkeiten; ein ganzer Sagenkreis hatte sich um sein geheimnisvolles Haus und seine Hüte, um sein Leben und seine „Lämmers", um sein Stöbern und Wühlen auf dem Rathausboden gebildet, und das Staunen war allgemein, daß aus dem Decker nun doch noch ein Entdecker, aus der fragwürdigen eine merkwürdige Figur geworden war. Die Geschichte hätte sein können, wie sie wollte — sie schmeichelte dem Lokalpatriotismus, und damit war ihr Erfolg gesichert. Aber sie leistete noch mehr: sie entwickelte sich mit jeder Nummer interessanter, und was das Wertvollste war, sie mußte ja wahr sein. Man erwartete die Zeitungsträger schon vor der Haustür und riß ihnen das Blatt aus der Hand. Man versammelte sich um den Vorleser und begann, nachdem er das häßliche „Fortsetzung folgt" gesprochen, immer wieder neue Debatten über den Schauplatz der Geschichte, die Grotte, den Bach, das Kloster, ohne freilich zu einem befriedigenden Ergebnis zu kommen, denn Feuer, Kriege, Naturereignisse mußten ja im Laufe der Jahrhunderte vieles oder alles verändert haben.

Ach, und der Registrator! Wo dieser wandelnde Turm sich auf der Straße blicken ließ, da wurde er begrüßt, beglückwünscht, befragt, in die Kneipe zum Abendschoppen eingeladen — er ging aber nicht hin —, die Herren auf dem Rathause behandelten ihn mit unverkennbarem Respekt, sogar der Herr Bürgermeister ließ sich herab, ihm die Hand zu schütteln und sich die lateinische Handschrift zeigen zu lassen. Er besah sie von allen Seiten und versuchte sie zu lesen. Da er aber nicht ein Wort entziffern konnte, so gab er sie kopfschüttelnd zurück und wischte sich die Hände sorgfältig mit dem Taschentuche ab.

Einen Umstand aber gab es noch, der das Interesse an der ganzen Sache auf den höchsten Grad trieb: die Frage nach dem, der die Handschrift gelesen und die darin enthaltene Geschichte ins Deutsche übertragen habe. Diese Nachforschung war allgemein, die Neugier brennend, auch der Bürgermeister

hatte die Frage getan, denn das war ja klar, daß der Registrator gewissermaßen nur der unbewußte Entdecker gewesen war, daß er einen Helfershelfer, einen Hintermann haben mußte, der altes Latein zu lesen und neues Deutsch zu schreiben verstand. Und kein Mensch in der ganzen Stadt bekam eine Antwort auf diese Frage, eine Befriedigung seiner Wißbegierde. Ich hatte mir sowohl von dem Registrator wie von dem Druckereibesitzer absolutes Schweigen über diesen Punkt ausgebeten, und beide hielten Wort, sie schwiegen wie zwei Gräber, sie zuckten die Achseln bei allen Anzapfungen und gingen davon. Zu allem Außerordentlichen, was diesen Fall umgab, nun auch dies Geheimnis, dies Rätsel — in der Tat, die verschleierte Grotte verdiente ihren Namen mit vollem Recht. Die geistig regsame Bürgerschaft war erfüllt von prickelnder Erregung, die Sache ging wie sie sollte, und der Erfolg meines guten Registrators war so vollständig, wie ich gewünscht hatte.

Gleich am Abend nach dem Erscheinen des ersten Anfangs der Geschichte stürzte er wie betrunken in mein Zimmer, er schwamm in Wonne und plätscherte förmlich darin herum, kaum daß er noch so viel Besinnung besaß, dem Schaukelstuhl aus dem Wege zu gehen.

Nach jeder Fortsetzung kam er gelaufen, denn im gedruckten Zustande war ihm jeder Satz der Erzählung weit klarer und eindrucksvoller als in meiner miserablen Handschrift — er durfte aber immer nur heimlich spät abends kommen —, und mit jeder Fortsetzung wuchs sein Glück und sein Dank. Und beides war so kindlich, so bescheiden, wie die ganze Seele meines liebenswürdigen alten Freundes selbst. Damals habe ich gelernt, daß es kein größeres Glück gibt, als das, andere glücklich zu machen.

Und dies war doch nur die erste hohe Freude des alten Registrators.

•

2. Kapitel: Die wunderbare Entdeckung.

Es war Ende März und der Schluß der Geschichte war im letzten Wochenblatte erschienen.

Da trat eines Abends spät der Registrator in mein Zimmer, steuerte auf die Sofaecke zu, die er seit dem Abenteuer im Schaukelstuhl als das am wenigsten gefährliche Plätzchen in meiner Stube bevorzugte, setzte sich, schlug die Arme übereinander, blickte starr in die Lampe, die vor ihm stand und — schwieg.

Ich saß an der anderen Seite des Tisches und korrigierte aufgebracht an lateinischen Extemporalien oder Prolokos herum, die ich wegen der bevorstehenden Versetzung hatte schreiben lassen und deren Fehlerhaftigkeit mich in eine gelinde Wut versetzte — denn der geneigte Leser wird begreifen, daß ich mich in der angenehmen Lage befand, die Unwissenheit meiner Schüler auf mein Konto übernehmen zu müssen.

Als ich unter mein letztes Proloko die hohe Fehlerzahl desselben mit dicken, erbitterten Strichen gemalt hatte — es war der unterste und dümmste Bengel meiner Klasse — betrachtete ich stumm eine Weile meinen steinernen Gast mit der napoleonischen Haltung und der moltkeschen Schweigsamkeit, und als er sich gar nicht regte, fragte ich ihn ganz schüchtern: „Kann ich Ihnen mit etwas dienen, Herr Registrator?"

„Hm."

„Oder haben Sie einen Kummer?"

„Hm."

„Oder haben Sie eine neue Entdeckung gemacht?"

Das war offenbar das Stichwort gewesen, auf welches hin seine Seele aus den Kulissen heraustrat. Er erhob den Kopf und blickte mich an mit Augen, wie ich mir die eines Untersuchungsrichters vorstelle — aus Erfahrung kenne ich sie nicht, Gott sei Dank."

„Glauben Sie an wunderbare Zufälligkeiten?" frug er mit einer Grabesstimme.

„Das ist eigentlich ein Widerspruch zwischen Eigenschafts- und Hauptwort wie gefrorenes Feuer oder kochendes Eis, denn ein Wunder ist kein Zufall und ein Zufall ist kein Wunder."

„Das ist mir zu hoch."

„Haben Sie etwa auf dem Boden einen Schatz oder im Keller das Skelett eines Ermordeten gefunden?"

„Halt! freilich, da — da muß es sein!" rief der Alte als Antwort auf meine geistreichen Fragen aus, sprang wie besessen in die Höhe, stürzte zur Tür und war mit den fliegenden Worten: „Guten Morgen, Herr Bürgermeister" verschwunden.

Am anderen Mittag bat mich der Herr Registrator auf einem Zettel, den mir seine taube Aufwärterin überbrachte, ihn heute abend neun Uhr mit meinem Besuche zu beehren. Ich war pünktlich. Er erwartete mich bereits an der Haustür mit einer brennenden Laterne und geleitete mich mit einer gewissen schweigsamen Feierlichkeit in sein Wohnzimmer — er hatte kein anderes möbliertes —, das nach Weihrauch duftete und angenehm durchwärmt war.

In der Mitte des Zimmers, das nach dem Garten hinaus lag, stand etwas wie ein Altar: ein weiß gedeckter Tisch, zwei brennende Kerzen darauf, zwischen ihnen eine Flasche Wein, vor jedem Leuchter ein Weinglas und vorwärts zwischen den Gläsern ein kleines Bündel, so viel ich sehen konnte, ein modriges, halb verschimmeltes, altes schwarzseidenes Tuch. Vor dem Tische endlich standen zwei altertümliche, aber bequeme Lehnstühle, die nicht dem Tische, sondern einer dem anderen zugekehrt waren.

Auf diesen Stühlen nahmen wir Platz und Herr Decker begann: „Herr Doktor, ich glaube an einen Gott —"

„Sehr gütig," hätte ich beinahe geantwortet, denn ich war in bösartiger Stimmung. Ich hatte zu Abend Pellkartoffeln mit Salzhering gespeist und hätte jetzt mit meinem herrlichen Durst natürlich vor einem schäumenden Bierkrug im Wirtshause gesessen, wenn dieser unglückliche Registrator mich nicht vor sich zitiert hätte. Und nun saß ich vor dieser einsamen und so feierlich inszenierten Weinflasche, die wahrscheinlich nur verblümten Essig enthielt. Ach, ich hätte ja auch den genommen, wenn ich ihn nur bekommen hätte! Aber die Flasche war und blieb fest verlackt, und ich sollte meinen Durst mit einer Rede stillen, nach der mich gar nicht dürstete. Das reizte mein sonst so friedliches Gemüt zu einem geheimen Grimm, der immer geneigt war, in mehr oder weniger kleinen Niederträchtigkeiten zu explodieren. Aber mit unbeugsamer Willenskraft beschloß ich, nach überstandener Prüfungszeit dem verheerenden Brande in meinem Innern mit der ausgedehntesten Löscharbeit entgegenzutreten.

„Ich glaube an einen Gott," begann der Vortragende nicht ohne Salbung von neuem, „der unser Leben der Hauptsache nach zu regieren scheint, dessen Regierung aber nicht immer unseren Beifall findet —"

„Stimmt!" brummte ich und dachte an meine eigene schmerzliche Lage.

„— wie er denn durch die Entführung meiner einzigen Frau und meines einzigen Kindes aus dieser Welt mich für meine alten Tage sehr einsam, gleichsam auf einen verlorenen Posten, hingestellt hat, denn ich bin ein sehr verlassener und sehr gering geschätzter Mann."

Mein ganzer Zorn drohte zu verrauchen bei dieser schlichten und demütigen Klage, die so sehr auf Wahrheit beruhte.

„Aber mitunter," fuhr er fort, „ist es mir doch so vorgekommen, als säße die Menschheit auf einem großen Schwungrade ringsherum verteilt, das lange Zeit still steht oder sich nur unmerklich langsam dreht. Auf einmal aber, wo es kein Mensch denkt, greift der liebe Gott an den Krickel und dreht das Rad mit einem Schwung herum, daß, die so lange unten im Dunkeln trauerten, plötzlich obenauf sind, und die, welche oben triumphierten und so spöttisch auf uns heruntersahen, müssen dann zusehen, wie es ihnen in der Versenkung gefällt."

„Hat sich das Rad neuerdings gedreht?" fragte ich etwas gereizt, „mir scheint, ich sitze immer noch unten und warte auf meine Ernennung zum Oberlehrer mit fester Anstellung."

„Herr Doktor, ich höre das Rad knarren. Ich war wie mit Blindheit geschlagen, so lange ich unsere Geschichte las. Ich empfand neben der ordinären Freude, die man an solcher Sache hat, noch eine heimliche angenehme Wärme in meinem Herzen, die ich mir nicht zu erklären wußte, denn sie saß zu tief. Nun die Geschichte aber aus ist und ich mir noch einmal alles überdenke und alles Stück für Stück miteinander vergleiche, erkenne ich, nein, glaube ich zu erkennen, daß der arme Storch Armbruster oder sein Sohn, das Kind aus der Geschwister-Ehe —" er hielt inne.

„Nun?"

„Mein Ahnherr ist."

(Fortsetzung folgt.)

Unschuldige Liebe.

Erzählung von Paul Bliß.

(Schluß.) (Nachdruck verboten).

Es war einer von jenen wunderhellen klaren Tagen, wie nur der Herbst sie uns schenkt. Die Luft von fast durchsichtiger blauer Helle, zahllose weiße Fäden über die Stoppel gewebt oder an Baum und Strauch, das Laub der Blätter in allen Schattierungen vom dunkelsten Braungelb bis zum hellsten Gelbrot, blühende Astern und Georginen und fruchtschwere Sonnenblumen in Hülle und Fülle. In den Gärten die Obstbäume, deren fruchtüberladene Zweige gestützt sind, und an den Spalieren die goldig reifenden Trauben. Und über alle dem eine milde liebe Sonne, die noch einmal ihre ganze Pracht erstrahlen läßt, bevor des Winters Grau dominieren soll.

Langsam zogen die drei jungen Leute aufs Feld hinaus. Franz schob den leeren Korbwagen, auf dem Säcke und Spaten lagen. Und Anna mit Karl gingen hinterher und lachten und scherzten.

Kein Wort entging Franz, der nur auf die beiden Begleiter achtete. Oft mußte er mit Gewalt an sich halten, wenn der Geselle zu arge Scherze machte, aber er bezwang sich, um sich nicht zu verraten und sich noch der Lächerlichkeit preiszugeben.

Einmal rief Anna voll Entzücken: „Ach, seht doch die großen Trauben dort, die gehören wohl dem Weber-Fritz, nicht wahr?“

Der Geselle nickte lächelnd. Auch Franz sah nach den goldig blinkenden Trauben.

„Schade, daß so etwas für Unsereinen nicht da ist,“ bedauerte das Mädel.

Niemand antwortete darauf. Schweigend gingen sie weiter, bis sie das Land erreicht hatten. Dann wurde mit der Arbeit begonnen. Die Trauben waren vergessen. Nur Franz dachte fortwährend daran. Es war das erste Mal, daß er einen Wunsch der Anna nicht erfüllen konnte. Das bedauerte er sehr.

Am Spätnachmittag kam auch der Meister mit den zwei anderen Gesellen, alles arbeitete tapfer, und als der Abend hereinbrach, zogen sie mit hochbepacktem Wagen nach Hause zurück.

Der Trauben gedachte niemand, nur Franz und Karl schielten herüber, als man vorbeikam.

Als die Dunkelheit hereinbrach, schlich Franz sich fort. Noch immer überlegte er. Die Trauben ließen ihm keine Ruhe. Gewiß würde die Anna eine große Freude daran haben. Wie aber sollte er sie bekommen?

Er lief hinaus vor das Tor. Es war ganz finster. Kein Mensch weit und breit zu sehen. Vor dem Land des Weber-Fritz stand er still. Er war in entsetzlicher Aufregung. Das Herz pochte zum Zerspringen. Noch immer zögerte er und lief hin und her, ob auch niemand käme.

Endlich, mit einem kühnen Entschluß, schwang er sich über den niedrigen Zaun und schlich nach dem Spalier hin. Vorsichtig fühlte er, bis er hatte, was er suchte, dann riß er sich ein paar Trauben ab und tastete sich zurück. Es war gelungen. Er atmete frei auf.

Aber, als er den Zaun übersprang, ergriffen ihn zwei derbe Fäuste, und eine kleine Blendlaterne beleuchtete die Situation. Laut bellte der Hund.

Der alte Feldwächter hatte ihn erkannt.

„Sieh da, der rote Franz,“ schrie der Alte laut los. „Der Rotkopf! Also ein Spitzbub' bist du, Lümmel verdammter! Na, wart' nur, dich werden wir einstecken! Marsch, mit aufs Rathaus!“

Franz war ganz besinnungslos. Alles wirbelte in seinem Kopf durcheinander. Nur das Wort „Spitzbube“ brannte in seiner Seele. Die Angst preßte ihm die Kehle zu. Schweigend ließ er sich mitschleppen.

Je näher man aber der Stadt kam, desto mehr kam ihm das Bewußtsein zurück. Er dachte ans Gefängnis, an die Schande, an den Spott der andern — und mit einem Male verlieh die Angst ihm übermächtige Kraft —, er gab dem Alten einen Stoß, daß er torkelte, riß sich los und rannte querfeldein in die Dunkelheit hinein. Nun war er frei. Zwar hetzte der Wächter seinen Hund nach, in der Dunkelheit aber verlor dieser die Spur des Flüchtlings, sodaß er sich retten konnte.

Aber was nun? Zuerst rannte er unausgesetzt weiter, immer querfeldein, über Gräben, Hecken und Zäune, bis er freies Feld vor sich hatte, dann kam er auf den Weg, der in den Wald hineinführte. Nun erst hielt er ein in dem rasenden Lauf, denn im Walde wußte er sich sicher.

Er kletterte auf eine knorrige Eiche und fing an zu überlegen, was nun aus ihm werden sollte.

Nach Hause zurück um keinen Preis! Dort wartete Spott und Schande auf ihn, — und ein Schauer überlief ihn, als er sich die schadenfrohen Gesichter ausmalte, — nein, nur das nicht!

Und plötzlich dachte er an die Anna. Ob auch sie ihn wohl verdammen würde? Er wagte es nicht, sich darauf zu antworten, aber bei dem Gedanken daran traten ihm die Tränen in die Augen, und er preßte die Hände ans Gesicht und weinte bitterlich.

So saß er die ganze Nacht, und als es anfing zu tagen, lief er weiter, — nur fort von der Heimat!

In die Dörfer wagte er sich nicht hinein. Er hatte Angst, daß man seine Spur verfolgte. Und er schämte sich auch, ehrlichen Menschen ins Gesicht zu sehen, — er war ja ein Spitzbube, das mußte ihm ja ein jeder anmerken.

Also lief er von neuem los, um erst in eine Gegend zu kommen, in der man ihn nicht mehr suchte. Er hatte rasenden Hunger, aber er aß nichts, trotzdem er an Gärten und Rübenfeldern vorbeikam; nicht eine Frucht eignete er sich an, nicht zum zweiten Male sollte man ihn einen Spitzbuben nennen. Gegen Abend traf er eine alte Frau, die mit Gartenfrüchten beladen heimkehrte, von der ließ er sich ein paar Rüben schenken — mehr genoß er an dem Tage nicht.

Dann kam er an den Fluß.

Todmatt sank er am Ufer hin und schlief ein. Als er wieder erwachte, war es heller Tag.

Er trank ein paar Hände voll Wasser und wanderte weiter, immer am Fluß entlang, planlos und ziellos.

Wieder kam ihm der Gedanke an die Anna, und wieder traten ihm Tränen in die Augen, daß er nun auch die letzte verloren, die ihm gutes getan hatte, — und er hatte sie verloren durch eigene Schuld! Der Vorwurf traf ihn schwer, das Herz preßte es ihm zusammen, — und mit wildem Schluchzen warf er sich ins Gras und weinte lange. Noch einmal kam ihm dann der Gedanke, ob er nicht doch lieber zurückkehren sollte — da aber dachte er daran, wie man ihn nach dem Rathaus schleppen würde, wie alle mit Spott und Hohn ihn überhäufen würden, wie nur die Schande seiner harrte, — und da ließ er den Gedanken fallen.

Plötzlich hallte ein gellender Aufschrei durch die Stille.

Franz fuhr zusammen und sah auf.

Und er sah ein umgekipptes Boot mitten auf dem Fluß und daneben ein junges Mädchen im hellen Kleid, das verzweifelte Anstrengungen machte, sich über Wasser zu halten.

Ohne sich zu besinnen, zog Franz die Jacke und Stiefel aus, sprang ins Wasser und schwamm der Verunglückten entgegen.

Gerade zur rechten Zeit kam er an. Das junge Mädchen sank bereits. Er ergriff sie mit der linken Hand und ruderte mit der rechten, um das Ufer zu erreichen. Aber die schon halb Ohnmächtige umklammerte ihn mit Todesangst. Er rief ihr zu, loszulassen. Sie aber hörte nichts. Mit der Angst der Verzweiflung hielt sie sich fest an ihm. Und er arbeitete mit übermenschlicher Kraft — schon fühlte er, wie seine Kräfte schwanden, — eine wahnsinnige Todesangst ergriff ihn, — sein Herz pochte zum Zerspringen, schon sah er das nahe Ufer vor sich — da nahm er die letzten Reste seiner Kraft zusammen, — mechanisch nur arbeitete er noch, denn vor seinen Augen drehte sich alles, und tausende kleiner Sternchen flimmerten vor ihm, — er fühlte, daß es zu Ende ging.

Endlich war das Ufer erreicht.

Franz sank zusammen. Auch das Mädchen lag wie tot da.

Einige Minuten später kamen Fischer herangelaufen, die erst jetzt aufmerksam geworden waren.

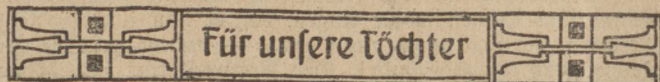
Man trug die Leblosen in die Hütte und rieb sie.

Das junge Mädchen kam auch bald wiedes zum Bewußtsein. Franz aber erwachte nicht wieder, — ein Herzschlag hatte sein junges Leben beendet.



Mein Wirtschaftsgeld.

„Wenn ich nur wüßte, wie ich es anfangen soll, ich komme nie mit meinem Wirtschaftsgelde aus, ich mag mich noch so einschränken." — Wie oft hört man diese Klage, doch muß man sie nicht ernst nehmen, eine gute Hausfrau streckt sich eben nach der Decke, und es geht alles wunderschön. Eine gute Hausfrau gibt eben nicht mehr aus, als es ihre Mittel erlauben. Sie verhätschelt die Kinder nicht, gibt ihnen nicht allerhand Leckereien, sondern nur das, was ihnen zum Nutzen gereicht, und das ist eine gute Hausmannskost. Eine gute Hausfrau spart überall. Sie dreht ein Nickelstück zehnmal um, bevor sie es für vielleicht wünschenswerte, aber nicht gerade notwendige Dinge ausgibt. Sie bereitet von den Resten der Mittagsküche wiederum ein Abendbrot und hält alles zusammen. Eine gute Hausfrau läßt nicht sofort eine Näherin ins Haus kommen, um Reparaturen an Kleidungsstücken vorzunehmen, sondern sie bessert selbst aus. Eine gute Hausfrau nimmt energisch alles Eigentum in Haus, Hof und Keller in Obacht. Sie sorgt schon im Sommer für den Winter und im Winter für das Frühjahr, damit alles in Ordnung bleibt, um ja nicht mit dem Wirtschaftsgeld in Konflikt zu kommen. Eine gute Hausfrau spart zuweilen noch am Wirtschaftsgeld, wenn sie alles gut und doch billig einzurichten versteht. Jedoch ist Sparsamkeit an unrichtiger Stelle verwerflich, denn auch eine gute Hausfrau muß stets trotz des knappen Haushaltungsgeldes beherzigen, daß der Mensch haben muß, was er braucht.



Ein lustiges Vexierspiel.

Die Wunderpuppe — wollen wir das lustige Spiel nennen. Die ganze Gesellschaft geht aus dem Zimmer, ausgenommen zwei Mädchen, die den Spaß schon kennen müssen. Fanny und Luischen z. B. machen zusammen die Puppe. Fanny legt sich der Länge nach unter einen mit einem großen Tuche bedeckten Tisch. Nur ihre Füße müssen zum Vorschein kommen; ihr Gesicht muß der Erde zugekehrt sein. Jetzt sucht Luischen Fannys Füße so mit altem Zeug zu umwickeln, daß sie die Form eines Kopfes haben; zuletzt setzt sie ihnen einen alten Hut auf. Dann wird die Gesellschaft hereingerufen, und gewiß zerbrechen sich alle den Kopf, was dieses wunderbare Geschöpf wohl sein möge. Fanny hält ihre Füße in die Höhe, bewegt sie nach rechts und links, läßt sie auf den Boden fallen, kurz, sie macht alle erdenklichen Bewegungen damit, was höchst komisch aussieht. Nur darf sie sich nicht durch Lachen verraten.



Kleine Ursachen, grosse Wirkungen.

Im Jahre 1005 raubten einige republikanische Soldaten einen Eimer, welcher zu einem öffentlichen Brunnen von Bologna gehörte. Wie wertlos auch dieser Gegenstand an und für sich war, so gab er doch Anlaß zu einem Streite, welcher in einen langen und blutigen Krieg ausartete. Heinrich, König von Sardinien, kam den Einwohnern von Modena zu Hilfe, und zwar im Namen seines Vaters, des Kaisers Heinrich II. Er stand ihnen bei, im Besitze des famosen Eimers zu bleiben; aber er wurde in einer Schlacht zum Gefangenen gemacht. Der Kaiser bot als Lösegeld für ihn eine goldene Kette, welche rund um Bologna gehen sollte, obgleich diese Stadt mehrere Meilen im Umfange hatte. Die Bologneser weigerten sich indes, den Gefangenen herauszugeben. Endlich, nach zweiundzwanzigjähriger Gefangenschaft, starb der Prinz an Entkräftung; sein Vater war ihm schon im Tode vorausgegangen. Sein Grab befand sich noch in der Dominikanerkirche zu Bologna, bevor die französische Revolution ihre Runde durch Italien machte; zugleich zeigte man damals in einem Turme der Kathedrale von Modena den Unglückseimer, verschlossen in einem eisernen Käfig.

In fünf Stunden durch sieben Staaten.

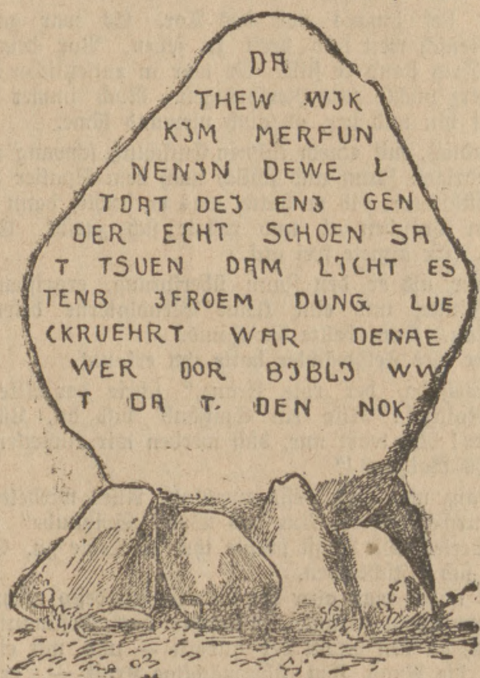
Um eine Reise zu Fuß durch zwei deutsche Königreiche, zwei Herzogtümer und drei Fürstentümer in der kurzen Zeit von genau 5 Stunden 10 Minuten auszuführen, braucht man sich nicht mit Siebenmeilenstiefeln auszurüsten. Thüringen bietet vielmehr Gelegenheit zu einer solchen, nicht einmal anstrengenden Wanderung. Man wähle als Ausgangspunkt den zum bayerischen Regierungsbezirk Oberfranken gehörigen Ort Steinbach, Station der Eisenbahn Gera-Saalfeld-Lichtenfels, begebe sich von dort in einer halben Stunde nach Lichtentanne (Sachsen-Meinigen) und weiter in anderthalb Stunden nach Reuschengesetz (Reuß ältere Linie). Das nächste Ziel Gleima (Schwarzburg-Rudolstadt) ist in 10 Minuten zu erreichen; nach ferneren 30 Minuten führt der Weg nach Altengesetz (Reuß jüngere Linie). In fünfviertel Stunden kommt man von dort nach Drognitz (Preußen), um endlich nach gleicher Zeit an den Endpunkt der Reise, Saalthal (Sachsen-Altenburg) zu gelangen. Gewiß eine, in bezug auf den Reichtum an Dynastien reichhaltige Fußtour!



Lammkeule mit Zwiebel-Puree. 10 Personen, Bereitungszeit $2\frac{1}{2}$ Stunden. — Eine fleischige Lammkeule wird gehäutet, geklopft, fein gespickt und in Butter gebräunt, im Ofen saftig gar gebraten. — Für das Puree schält und blanchiert man zwei Liter weiße Zwiebeln, um ihnen hierdurch den scharfen Geschmack zu nehmen, schneidet sie in feine Scheiben und dämpft sie mit 90 Gramm Butter, einigen klein geschnittenen rohen Schinkenscheiben, gut zugedeckt in einer passenden Kasserolle weich. — Es muß hierbei darauf geachtet werden, daß die Zwiebeln vollkommen weiß bleiben, dann überpudert man sie mit Mehl, verrührt sie mit guter Sahne, fügt Salz, Pfeffer, eine Prise Paprika bei und treibt den glatten, dicken Brei durch ein Sieb. — Noch einmal heiß gemacht, streicht man das Puree auf die ebenfalls erwärmte Schüssel, legt den tranchierten Braten darauf und gibt den entfetteten, mit wenigem Kartoffelmehl seimig gemachten Bratenfond besonders dazu.

Bilder-Rätsel.

(Nachdruck verboten).



Ein Leser unseres Blattes fand auf einem Spaziergang am schönen Ostseestrande obigen Stein. Da er die Inschrift nicht entziffern konnte, photographierte er den Stein und übersandte uns das Bild mit der Bitte um Veröffentlichung. Wie lautet die Inschrift?